

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Säregrund, Neu- und Alsbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Ein deutsches Luftschiffgeschwader bombardierte sehr wirksam Deal und Lowestoff.

Unsere Flugzeuge griffen erfolgreich Furnes, Boporinghe, Amiens und Luneville an. — Die englische Stellung am Yserkanal in 350 Meter Frontbreite erstürmt. — Die k. u. k. Truppen im flotten Vormarsch in Albanien. — Eine Schneelawine riß 50 Menschen in die Tiefe. — Bedeutende Hafen- und Fabrikbrände in Genua, Turin und Bologna.

Die Meeresberichte vom 19. u. 20. Februar.

W.B. Großes Hauptquartier, 19. Februar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern brachten unsere Truppen einen durch starkes Feuer vorbereiteten englischen Angriff südöstlich von Ypern zum Scheitern.

Im Abschnitt nördlich und nordöstlich von Arras Minen- und Handgranatenkämpfe. Wir besetzten einen von uns gesprengten Trichter.

Auf der Front zwischen der Aisne und der Maas lag stellenweise starkes Artillerie- und Minenfeuer.

Durch eine größere Sprengung zerstörten wir einen Teil der französischen Stellung auf der Combreshöhe.

Nordöstlich von Vargizen (nahe der französischen Grenze südwestlich von Mt. Kirch) stießen deutsche Abteilungen in die feindliche Stellung vor, zerstörten Verteidigungsanlagen und Hindernisse des Gegners und töteten mit einigen Gefangenen und zwei erbeuteten Minenwerfern zurüd.

Unsere Flieger griffen den Flugplatz Abeele (südwestlich Boporinghe), sowie feindliche Bahnanlagen erfolgreich an.

Ostlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

W.B. Großes Hauptquartier, 20. Februar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Yserkanal nördlich von Ypern wurde die englische Stellung in etwa 350 Meter Frontbreite gestürmt. Alle Versuche des Feindes, in nächtlichen Handgranatenangriffen seine Gräben zurückzugewinnen, scheiterten.

30 Gefangene blieben in unserer Hand.

Nördlich von Loos entspannen sich lebhafteste Kämpfe. Der Feind drang bis an den Rand eines unserer Sprengtrichter vor.

Südlich von Sebuterne (nördlich von Albert) nahmen wir bei einem erfolgreichen kleinen Nachtgefecht einige Engländer gefangen.

Auf der übrigen Front keine wesentlichen Ereignisse.

Im Luftkampf östlich von Peronne wurde ein mit zwei Maschinengewehren ausgerüsteter Doppeldecker abgeschossen. Die Insassen sind tot. Unsere Flieger belegten zahlreiche Orte hinter der feindlichen Nordfront sowie Luneville mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sawitsche (an der Beresina östlich von Wischniw) brach ein russischer Angriff in unserem Feuer zwischen den beiderseitigen Linien zusammen.

Logischin und die Bahnanlagen von Zarnopol wurden von deutschen Fliegern angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Von der Westfront.

Die englische Einbuße bei Ypern.

W.B. London, 19. Februar. Reuters

Korrespondent im britischen Hauptquartier

meldet: Die Folge der letzten deutschen Angriffe sei, daß ein Niemands-Land geschaffen wurde, und die britische und deutsche Infanterie dicht zu beiden Seiten der Höhe liege, die früher von den Briten besetzt war. Die Höhe erhebt sich nördlich des Kanals von Ypern nach Comines und ist über der schlammigen Ebene deutlich wahrzunehmen. Sonntag nacht ließen die Deutschen verschiedene Minen springen, dann griff die deutsche Infanterie in Massen an und erreichte die Höhe.

Die Luftkämpfe in Flandern.

Nach einem Haager Bericht des „L.A.“ meldet das „Baderland“ von der belgischen Grenze: Dreiundzwanzig englische Flieger unternahmen einen Luftangriff gegen die deutsche Luftflotte in Flandern selbst. Ueber der Gegend südlich Gent dauerte der Kampf fort. Eine englische Flugmaschine ging brennend hinter den deutschen Linien nieder.

Ein militärischer Vorteil der Zeppelin-Angriffe auf England.

Im „Baderland“ (Haag) vom 8. Februar schreibt ein Sachverständiger: Im ganzen schätze ich die Zahl der Opfer der letzten Zeppelin-Angriffe gegen England auf 600, und nun schimpfen die englischen und auch einige niederländische Zeitungen die Deutschen „grausame Hunnen“ und fragen, welchen Zweck es hat, wehrlose Bürger zu töten.

Angenommen, daß es den Deutschen nicht gelungen wäre, auch nur einen einzigen Soldaten zu töten, so hätten die Angriffe doch ihren militärischen Wert, weil England dadurch gezwungen ist, eine große Anzahl von Soldaten über das Land zu verteilen, um zu verhüten, daß die Luftschiffe so niedrig fahren können, daß sie größere Treffsicherheit haben.

Anfänglich hatte England für diese Abwehr 30 000 Mann bestimmt. Die Zahl wurde jedoch auf 100 000 erhöht, und nach zuverlässigen Nachrichten soll noch eine weitere bedeutende Vermehrung stattfinden. Hätte Deutschland die Luftangriffe auf England nicht gemacht, so könnten die Engländer mindestens 100 000 Mann mehr nach Frankreich schicken.

Das östliche Kriegsgebiet.

Die Berichte des österreichisch-ungarischen Generalstabes vom 19. und 20. Februar melden nichts Neues.

Der Zar an der Front.

Von der russischen Grenze, 19. Februar, erzählt die „Nationalzeitung“: Der Zar besichtigte im Abschnitte Niga—Dünaburg neu angekommene Truppen und inspizierte die alten dort befindlichen Formationen. Im Rayon Dünaburg fand eine große Kavallerieparade statt. In den nächsten Tagen wird der Zar im Hauptquartier des Generals Iwanow eintreffen und dort Besichtigungen vornehmen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 20. Februar. Von Bazar Sjal wurde eine italienische Vorstellung genommen. Weiter südlich haben sich unsere Truppen nahe an die feindliche Linie südöstlich von Durazzo herangeschoben.

An unserer Seite kämpfende Albanergruppen haben Berat, Fjusna und Peking besetzt. In diesen Orten wurden über 200 Gendarmen Esad Paschas gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Soeser, Feldmarschallleutnant.

Bazar Sjal liegt auf der Straße von Tirana nach Durazzo, etwa 10 Kilometer vor Durazzo. (D. Ned.)

Die Konsuln der Mittelmächte auf Chios verhaftet.

W.B. Athen, 19. Februar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Alliierten haben die feindlichen Konsuln auf der Insel Chios verhaftet.

Die der kleinasiatischen Küste unweit Smyrna vorgelagerte Insel Chios ist nach dem Balkankrieg von türkischem in griechischen Besitz übergegangen. Sie gehört zu den größten Inseln des ägäischen Archipels. — Die Verhaftung der dortigen Konsuln der Centralmächte stellt eine neue gräßliche Verletzung nicht nur der griechischen Neutralität, sondern auch der griechischen Souveränität und des Selbstbestimmungsrechtes des Königreichs dar. Immer klarer tritt die Absicht der Vierverbandsmächte hervor, Griechenland wie einen Vasallenstaat zu behandeln.

Die Insel Othonoi im Besitz der alliierten Truppen.

W.B. Athen, 19. Februar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Amtlich wird mitgeteilt, daß eine Abteilung der alliierten Truppen die kleine Insel Othonoi bei Korfu besetzt hat.

Kreta—Mitilene—Korfu.

Konstantinopel, 19. Februar. Aus Athen wird gemeldet: Die Vierverbandsvertreter haben gemeinschaftlich dem griechischen Ministerpräsidenten Skudulis angezeigt, daß die Insel Kreta als neuer Marinestützpunkt für die englisch-französischen Streitkräfte benutzt werden soll. In der Sudabai, in Kandio und Methymno sollen Truppen gelandet werden. Skudulis erhob dagegen energischen Einspruch. Gleichzeitig sollen zum dritten Male Vierverbandsstruppen im Phaloron gelandet, jedoch gleich wieder zurückgezogen worden sein.

Lugano, 19. Februar. „Tribuna“ meldet aus Athen, daß die Verbündeten neue Truppenlandungen auf Mytilene vorgenommen haben und einen Angriff gegen das kleinasiatische Festland planen.

Zürich, 19. Februar. Die italienische Zensur hat erst jetzt die Nachricht von der italienischen Landung auf Korfu freigegeben. Aus einer

Meldung des „Messaggero“ geht hervor, daß stärkere italienische Truppenmassen dem kleinen Kontingent italienischer Gendarmerie folgen werden. Das Blatt spricht seine Genugtuung darüber aus, daß sich Italien nun endlich auf einen neuen Weg begeben wird.

Die Reste der serbischen Armee.

Während von seiten der Entente verbreitet wird, auf Korfu seien 180 000 Serben wieder neu organisiert und ausgerüstet worden, wird der „Voss. Ztg.“ berichtet, daß in Wirklichkeit nur 23 000 serbische Soldaten in denkbar trostlosestem Zustande sich auf Korfu befinden.

Die Kämpfe im Süden. Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

WVA. Wien, 19. Februar. An der Tiroler Front beschloß die feindliche Artillerie die Ortschaft Fontanedo in Judikarien im Raume des Col di Lana. Im Sugana-Gebiete wurde ein Angriff der Italiener auf Colso, nordwestlich von Borgo, abgewiesen. Im Kärntner Grenzgebiete stand der Ort Uggowit, im Küstlande der Mrgl Bsch und der Monte San Michele unter lebhafterem Feuer.

Die gestrige Unternehmung eines italienischen Flugzeugenschwaders gegen Laibach hatte einen kläglichen Verlauf. Die Mehrzahl der Flugzeuge wurde schon an der Kampffront zum Umkehren gezwungen. Drei erreichten Laibach und warfen in der Nähe des dortigen Spitals und auf mehrere Ortschaften der Umgebung ohne jeden Erfolg Bomben ab. Bei ihrer Rückkehr griffen unsere Flieger die feindlichen an und holten ein Caproni-Großkampfflugzeug herunter.

WVA. Wien, 20. Februar. In den Judikarien steht unser Werk Carriola (bei Sardaro) unter schwerem Mörserfeuer. An der Sonzo-Front dauern die Gefechtskämpfe fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Koser, Feldmarschallleutnant.

Das türkische Kampfgebiet.

Großfürst Nikolajewitsch.

Petersburg, 21. Februar. Der Oberkommandierende der Kaukasusarmee, Großfürst Nikolajewitsch, ist nach Erzerum abgereist.

Russische Berichte über die Eroberung von Erzerum.

Die Tatsache der Niederlage der türkischen Armee, die in den Kämpfen um Erzerum die schwersten Verluste erlitt, erscheint in immer hellerem Lichte. Die Forts der Festung und ihre Umgebung liegen voller Leichen, unter unseren Angriffen räumten die Reste der türkischen Armee in Unordnung mehrere Ortschaften und gingen in verschiedenen Richtungen zurück. Unsere Abteilungen verfolgten sie trotz starker Schneestürme, töteten viele oder machten Gefangene von den Nachhutern der feindlichen Kolonnen. — In Erzerum erbeuteten wir die ganze Artillerie der Festung und einen großen Teil der Feldartillerie, bis jetzt sind zweihundert Geschütze gezählt. Auch erbeuteten wir große Artilleriemunitionsvorräte, große Mengen von Handwaffen, viele Automobile, Funkstationen und Pontonierpark. Die Zählung der anderen Beutestücke und der türkischen Soldaten, die in der Umgegend der Festung Erzerum gefangen wurden, ist beendet.

„E.-M.“ meldet aus Stockholm: Während die „Petersb. Tel.-Agent.“ dem neutralen Auslande gegenüber zu durchsichtigen Zwecken die Befestigung Erzerums aufbaut, legen andere russische Stimmen dem Ereignis geringere Bedeutung bei. Der offizielle „Regierungsbote“ schreibt: Die Türken konnten bei dem Abzug von der Festung fast alle leichteren Kanonen mitnehmen. Die Garnison vermochte ebenfalls ihre Hauptstärke zu retten, weil die Festung nicht belagert, sondern im Sturm genommen wurde. Der Abzug vollzog sich mit einer für die Russen unerwarteten Schnelligkeit. Der „Dien“ bereitet auf große Verluste vor. Der offenbare Zweck, mit alledem die Petersburger Stimmung aufzubessern, ist jedoch verfehlt. Die Nachricht wird in den weitesten Kreisen mit Ruhe aufgenommen.

Amtlich wird bekanntgegeben: Die Einnahme ist das Verdienst des Generals Judentisch. Auf der Verfolgung der türkischen Kolonne schnitten wir (die Russen) nordwestlich von Erzerum den Rest der 34. türkischen Division ab und nahmen ihn mit 15 Kanonen, Maschinengewehren und viel Infanterie- und Artilleriemunition gefangen. In der Chaussee nach Erzerum wurden die Reste eines Regiments gefangen genommen. Einem unserer tapferen Korps erbeutete während des Sturmes auf die Festung Erzerum 240 Kanonen. Unsere Truppen nahmen die Stadt Musch, 50 Kilometer west-

lich, und Akhat, 40 Kilometer nordöstlich Bitlis, im Sturm. Der Feind ging fluchtartig nach Silden zurück.

Der Krieg zur See.

Neuer Angriff unserer Marineflugzeuge auf England.

Berlin, 20. Februar. (Amtlich.) Heute mittag griffen Marineflugzeuge die englische Küste an. Es wurden die Fabrikanlagen in Deal, die Bahn- und Hafenanlagen und der Gasometer in Doverpost ausgiebig und mit gutem Erfolg bombardiert. Der Hauptbahnhof und die Hafenanlagen in Doverpost wurden mehrfach getroffen. Der Gasometer brach unter der Wirkung einer Bombe zusammen. In den Docks wurden zwei Tankdampfer beworfen. Trotz Beschädigung und Verfolgung durch feindliche Flieger lehrten die Flugzeuge sämtlich wohlbehalten zurück.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein Jahr Tauchboot-Handelskrieg.

Der „Reichsanzeiger“ widmet den unvergänglichen Heldentaten unserer braven kleinen Tauchboote, die innerhalb Jahresfrist 613 feindliche Handelsschiffe mit 1 284 118 Brutto-Registertonnengehalt vernichteten, einen ehrenden Gedankensatz, der mit den Worten schließt:

Leider ging es für unsere U-Bootswaffe nicht ganz ohne Verluste im verflochtenen Kriegsjahre ab. Auch ihr Vetter — Beddingen — sollte feindlicher Hinterlist zum Opfer fallen. Ein Sturm der Entrüstung ging dann abermals durch das ganze deutsche Vaterland, als die schmachvolle Ermordung einer deutschen Tauchbootmannschaft durch das englische Kriegsschiff „Baralong“ bekannt wurde. Die innigste Anteilnahme des ganzen Volkes, die in der Kundgebung des Deutschen Reichstags in seiner Sitzung vom 15. Januar 1916 einen so erheblichen Ausdruck fand, ist fraglos mit tiefstem Dankgefühl von allen Angehörigen unserer U-Bootswaffe vernommen worden. „Unsere Tauchboote, die wir lieben...“, diese Worte fand ein sozialdemokratischer Redner. Ganz Deutschland fügt heute den Worten von damals hinzu: „Unsere Tauchbootleute, denen wir vertrauen, und von denen wir noch viele große Taten im Kriege erhoffen, ihnen soll heute für alles bisher Geleistete der Dank des Vaterlandes gelten.“ Leider können zurzeit noch nicht weitere Einzelheiten der Kriegstaten unserer U-Boote oder Namensnennungen der erfolgreichen Führer und Besatzungen erfolgen. Wir alle aber wissen unsere U-Bootswaffe in guten Händen. So geht die deutsche U-Bootswaffe heute in das zweite Handelskriegsjahr hinein, im Bewußtsein, daß sie begleitet ist von den besten Wünschen und von der seltensten Hoffnung des ganzen Volkes auf weitere große Taten, und voll Vertrauen, daß das Vaterland hinter ihrem schweren Werke steht.

Die bewaffneten Handelsdampfer.

Der Washingtoner Korrespondent der „Evening-Post“ meldet, daß die amerikanische Regierung ihren Vertretern im Auslande mitgeteilt habe, daß sie der Auffassung der deutschen Regierung über die Torpedierung von Handelsdampfern, die zu Verteidigungszwecken bewaffnet seien, nicht beipflichten könne. Das Memorandum, welches diese Mitteilung enthalte, sei nicht dazu bestimmt, den ausländischen Regierungen vorgelegt zu werden. Es soll den amerikanischen Diplomaten anlässlich der deutschen Mitteilung vielmehr als Andeutung für ihre Haltung dienen, wenn weitere Handelsdampfer versenkt werden sollten. Der Korrespondent fügt hinzu, daß, soweit bekannt, Schweden das einzige neutrale Land sei, welches durch seine politischen und konsularischen Vertreter im Auslande die eigenen Bürger aufforderte, bewaffnete Handelsdampfer der Verbündeten zu meiden.

Neue englische Drohungen gegen Holland.

Die Londoner „Daily Mail“ sagt dem „Berl. Tageblatt“ zufolge, es sei dem holländischen Ueberseetrust nicht gelungen, zu verhindern, daß englische Waren zum Feinde gelangen. Darum stehe eine Aenderung bevor. Man dürfe eine Neuregelung erwarten, die es England ermöglichen soll, die Durchfuhr Hollands in den Händen zu behalten.

Amerikanische Flottenbasis an der Pacific-Küste von Zentralamerika.

WVA. Washington, 19. Februar. (Neuter.) Der Senat hat den Vertrag mit Nicaragua vollzogen, durch den die Vereinigten Staaten eine Kanal-Route durch Nicaragua und eine Flottenbasis in der Bucht von Fonseca erhalten.

Der neutrale Balkan.

Griechenland.

Die Kammer pflichtet dem König bei.

Athen, 21. Februar. (Neuter.) Der König hat heute vormittag das Kammerpräsidium empfangen. Bei dieser Gelegenheit sagte er, er verfolge eine Politik, die am besten den nationalen Interessen Griechenlands angepaßt sei. In Abwesenheit des Präsidenten erwiderte der Vizepräsident, der König habe das Land vor dem Schicksal anderer kleiner Staaten bewahrt.

Pastitschs Besuch abgelehnt.

„E.-M.“ meldet aus Stockholm: Aus diplomatischen Kreisen erfährt der „Dien“:

Premierminister Pastitsch versuchte bei König Konstantin von Griechenland und beim Minister Skulabis die Frage des Aufenthaltes der serbischen Soldaten auf Korfu in einer Audienz näher zu besprechen, wurde aber von beiden nicht empfangen.

Venizelos agitiert offen gegen den König.

E.-M. Sofia, 19. Februar. Die „Kambana“ veröffentlicht in einem Brief aus Athen folgendes: Die innere Lage Griechenlands wird von Augenblick zu Augenblick kritischer. Venizelos, dessen antidyname Agitation seit Februar vorigen Jahres sich schärfen hervorwagte, hat sich nunmehr offen gegen den Thron und den Generalstabchef Dusanis, den er als ein Werkzeug der deutschfreundlichen Neigungen der Krone bezeichnet, erklärt. Durch seine Publikationsorgane bereitet der kreische Aufwiegler den Boden des inneren Aufstandes gegen Konstantin vor. Am meisten ermutigt und befeelt ihn die Unterstützung der Entente-Gesandten, vornehmlich Elliotts, welcher fast täglich mit Venizelos, sei es in dessen Hause oder in der Gesandtschaft, Beratungen abhält, um einen Plan zu erörtern, der die Sicherheit der Aufstandsbevægung verbürgt.

Die Nation unter der Fuchtel der Entente.

Berlin, 21. Februar. Der nach Griechenland entsandte Sonderberichterstatter des „Berliner Tageblattes“, Emil Ludwig, meldet aus Athen: Mit männlicher Resignation trägt, wie Skulabis sich in seiner letzten Rede ausdrückte, die gebemüdete Nation alle Anschläge auf ihre Souveränität, weil der Schaden bei einer anderen, nicht neutralen Politik noch größer wäre. Diesen Gedanken muß man bei aller Sympathie für die Griechen festhalten, wenn man erwägt, daß ihr Anschluß an die Zentralmächte die Ernüchterung des von drei Seiten blockierten Landes sehr erschweren würde. Trotzdem wird ein solcher Anschluß von der öffentlichen Meinung nicht mehr grundsätzlich abgelehnt. Zum erschütterlichen König sieht die ganze Armee. Der König zeigt sich überall öffentlich, ebenso die Königin mit den Prinzen, wie unlängst auf einem großen Kinderfest im Freien. Die Lage wird durch die Erwartung einer deutsch-bulgarischen Offensive gegen Saloniki bedingt und erhalten. Die Hotels sind von Spionen, Agenten und Schiebern erfüllt, und der englische Gesandte mißbraucht seine Macht, das Land hungern zu lassen, beinahe täglich zu Erpressungen. Er und seine Kommission in Malta entscheiden selbständig, was Griechenland braucht. Sie setzen das neutrale Land tatsächlich auf Wochenration, bei deren Ausbleiben Teile des Hinterlandes ohne Brot sind.

Die griechisch-italienische Spannung.

W. Rom, 20. Februar. Nach einer Athener Meldung überreichte der dortige italienische Gesandte dem Ministerpräsidenten Skulabis die Note Sonnino, die den lebhaftesten Unwillen der italienischen Regierung über den Vorfall in der griechischen Kammer zum Ausdruck bringt.

Der „Corriere della Sera“ klagt über die erbitterte Stimmung, die sich in Griechenland gegen Italien bemerkbar macht, sowohl in amtlichen Kreisen wie in der Presse, namentlich wegen des italienischen Vorgehens in Albanien. Das Mailänder Blatt spricht von Mißtrauen, Groll, Haß und Neid. Es heißt, Italien habe die griechische Regierung sondiert, ob diese nicht durch Vorrücken griechischer Truppen im Epirus die italienischen Interessen schützen wolle; aber die griechische Regierung habe abgelehnt, um Verwicklungen zu vermeiden, die ihre Neutralität gefährden könnten.

Griechenland und Rumänien.

Nach der Bukarester „Libertatea“ sind der „Frankf. Ztg.“ zufolge zwischen Rumänien und Griechenland Verhandlungen in der Angelegenheit der Aufrechterhaltung der Neutralitätspolitik im Gange.

Rumänien.

Die englischen Getreideaufkäufe.

Nach einer Bukarester Meldung wächst, wie die „Frankf. Zeitung“ mitteilt, die Unzufriedenheit der rumänischen Landwirte wegen des mit England abgeschlossenen Getreidevertrages. Die Regierung hat nach einer Mitteilung der „Minerva“ Schritte unternommen, um eine Abänderung des Vertrages herbeizuführen; sie will große Magazine errichten. Die Engländer haben für die Baukosten einen Vorschlag von 19 Millionen Lei (etwa 15 Millionen Mark) angeboten.

Militärische Einberufungen.

Wie die „Libertatea“ meldet, wurde die Reserve und die Miliz Rumäniens zu einer 14tägigen Uebung einberufen. Auch sämtliche Reserveoffiziere erhielten einen Einberufungsbefehl.

Russische Anschläge gegen Rumänien.

Das in Sofia erscheinende Blatt „Kambana“ meldet laut „Nationalztg.“ aus Gyurgyewo, daß die rumänischen Militärbehörden dort drei Zivilisten verhafteten, die Bomben mit sich führten. Es stellte sich heraus, daß es hohe russische Offiziere waren, die die an der Donau gelegenen rumänischen Anlagen in die Luft sprengen wollten.



Preussisches Abgeordnetenhause.

11. Sitzung. Sonnabend, den 19. Februar.

Am Ministertische: Sydow.

Präsident Graf Schwerin-Ewig eröffnet die Sitzung und gedenkt zunächst des Todes des Abg. v. Neumann-Grobenborau (konf.), der das älteste Mitglied des Hauses gewesen ist.

Die Beratung des Staatshaushalts wird fortgesetzt mit der Besprechung der Fragen des Handels und Geldverkehrs.

Ein neu eingegangener Antrag v. Matsahn (konf.) betreffend Gewährung von staatlichen Beihilfen zur Steuerung der Not in Badeorten, in denen aus militärischen Gründen der Badebetrieb verboten oder auch eingeschränkt ist, wird an den Haushaltsausschuss verwiesen.

Den Bericht des Ausschusses erstattet Abg. Pippmann. Er führt u. a. aus: Es ist jetzt als lächerliche Lüge erkannt worden, daß Deutschland den Krieg angefangen habe, vielmehr ist sicher festgestellt worden, daß England den Krieg angezettelt hat, um den Handel Deutschlands zu unterdrücken. Der Handel kann während des Krieges sich nicht ausbreiten, sondern nur wachsam sein. Freilich muß ihm staatlicherseits zu Hilfe gekommen werden, während er bisher nur den stärksten Beschränkungen unterlag. Der Berichterstatter kritisiert eingehend die Zentral-Einkaufsgesellschaft und schildert die Schädigung des Handels durch die fortwährenden Beschlagnahmen.

Abg. Werder (konf.): Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß der deutsche Handel in diesem gewaltigen Kriege schwer gelitten hat; andererseits sind ja recht hohe Kriegsgewinne erzielt worden. Viele Verfügungen haben Folgen gehabt, die bei ihrem Erlass nicht vorausgesehen waren. Die Preise im Handel mit den Neutralen sind deshalb so in die Höhe gegangen, weil zu viel Abnehmer vorhanden waren. Die Goldbestände der Reichsbank haben sich seit Kriegsbeginn beinahe verdoppelt.

Abg. Dr. Bell (Zentr.): Pathologisch ist die stete Behauptung des feindlichen Auslandes, wir hätten uns auf diesen Krieg Jahre lang militärisch und wirtschaftlich vorbereitet. Die Wahrheit ist, daß Deutschlands Handel und Industrie vor dem Kriege einen rapiden Aufschwung genommen hatten. Jetzt hat natürlich der Handel sehr gelitten, und ich unterstütze den Wunsch, dem Ein- und Ausfuhrhandel mögliche Erleichterungen zu gewähren. Militärisch und Zivilbehörden lassen sich vielfach von dem Wunsche leiten, den Handel bei Lieferungen ganz auszuschalten.

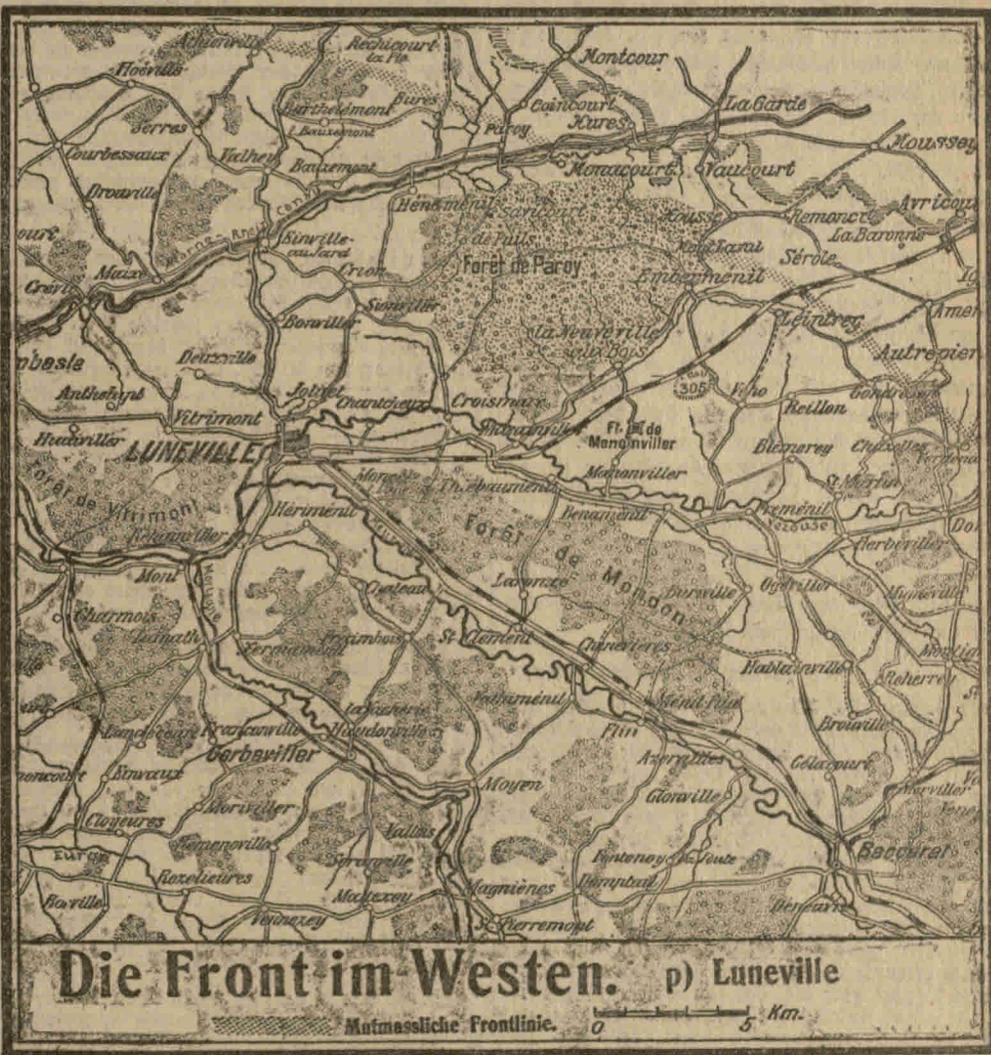
Handelsminister Sydow: Ich kann mit Genugtuung feststellen, daß von allen Seiten hier die wettstreitende Kraft des Handels festgestellt wurde. Möge sich diese Anschauung auch über den Krieg hinaus erhalten! Die Verschlechterung unserer Valuta im Auslande hängt mit der Verschlechterung unserer Handelsbilanz, mit dem Ueberwiegen der Einfuhr über die Ausfuhr zusammen. Unsere Auslandsbeziehungen schmelzen naturgemäß zusammen. Wir sind bestrebt, die Einfuhr etwas einzuschränken, voraussichtlich durch eine Bundesratsverordnung, und die Ausfuhr zu belohnen. (Beifall.) In der Einfuhr finden große Preistreiber statt, die ihren Ursprung in den neutralen Staaten haben. Die Beschwerden über die Beschlagnahme der Webstoffe werden mit Wohlwollen geprüft werden. Die Wünsche, die wirtschaftlichen Verhältnisse zu Desterreich-Ungarn enger zu gestalten, wurzeln im Gefühl, wir müssen erst sehen, ob dafür auch in Desterreich-Ungarn Stimmung ist. Bei der Regelung der Handelsbeziehungen zu unseren jetzigen Verbündeten müssen wir dafür sorgen, daß uns nicht der Handel mit den Neutralen und unseren jetzigen Feinden erschwert wird. Wir werden auch in Zukunft für unsere Industrie und unseren Handel den Weltmarkt nicht entbehren können. (Beifall.)

Abg. Hausmann-Lauenburg (ntl.): Ob die Syndizierung des Viehhandels Nutzen bringen wird, muß abgewartet werden. Die Politik der Reichsbank hat sich bewährt, viel Geld dürfte ihr aber jetzt nicht mehr zufließen. Mangel an Kleingeld macht sich immer wieder bemerkbar. Die Kleinen Scheine sind kein dauernder Ersatz. Die guten Absichten des deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes müssen anerkannt werden.

Abg. Ocker (fortsch. Sp.): Wir müssen versuchen, dem Handel, insbesondere dem Kleinhandel, seine gebührende Bedeutung wiederzugeben. Die Reichsbank sollte ihre Mittel benutzen, die Provinzialbankiers, die schon eine schwere Stellung gegenüber den Großbanken haben, zu stärken. Die Reichsbank hätte ohne die Hilfe der breiten Masse der Bevölkerung ihre Aufgabe nicht ausführen können. Redner geißelt dann noch die Postspionage Englands.

Ministerialdirektor Lujensky: Es finden mit der Reichsbank Verhandlungen wegen Erleichterungen für die Arbitrage statt. Die Wünsche auf stärkere Veranziehung des Kleinhandels zu den Organisationen des Handels und den Prüfungsstellen begegnen gewissen Schwierigkeiten, die Grenze zwischen Groß- und Kleinhandel ist nicht so leicht zu ziehen. Einheitliche Preise für den Großhandel lassen sich nicht feststellen. Die weitere Beratung wird auf Montag, 21. Februar, mittags 12 Uhr, vertagt.

Schluß 1/2 Uhr.



Der Arztmangel in ländlichen Gemeinden.

Im Haushaltsausschuss des Abgeordnetenhauses lenkte der Berichterstatter die Aufmerksamkeit der Regierung auf den in einigen, zumeist ländlichen Orten bestehenden Arztmangel, infolge der Einziehung zum Heere. Da hieraus schwere Gefahren entstehen könnten, bittet der Berichterstatter, alle im Heeresdienst an der Front oder in der Etappe nicht vollbeschäftigten Ärzte, insbesondere die älteren, in die Heimat zu entlassen.

Deutsches Reich.

W.B. Berlin, 21. Februar. (Amtlich.) Aus dem Beirat für Volksernährung. In der Sitzung des Beirates für Volksernährung wurden die Vorkehrungen zur Versorgung mit frischem und gedörrtem Gemüse, insbesondere auch die Preisgestaltung bei Frühgemüse, das den bestehenden Höchstpreisen für Gemüse nicht unterliegt, sowie Maßnahmen zur Behebung der Strohnot besprochen. Eingehend wurde ferner die zeitweilige Freigabe geeigneter landwirtschaftlicher Arbeitskräfte seitens der Heeresverwaltung erörtert und von letzterer der Landwirtschaft weitgehendes Entgegenkommen in Aussicht gestellt.

Raubüberfall in einer Pfandleihe. Sonnabend morgen gegen 8 Uhr wurden der Pfandleiher Karl Klotz und seine Ehefrau in ihrem im ersten Stockwerk des Hauses Oranienstraße 177 gelegenen Geschäftsräumen von zwei jungen Burjchen überfallen und durch Dolchstiche und Hammerschläge schwer verletzt. Noch ehe der Inhaber die beiden nach ihrem Begehrt fragen konnte, fiel einer der Burjchen über den alten Mann her und hieb blindlings mit einem Messer auf ihn ein, während der zweite Burjche den Geschäftsraum betrat, um dort zu rauben. Hier trat ihm die Frau des Inhabers entgegen, die auf die Hilferufe ihres Mannes herbeigeeilt war. Auch sie wurde sofort von dem Eindringling überfallen und ebenfalls durch Messerstiche verletzt. Als auf die Hilferufe der Ueberfallenen Hausbewohner aufmerksam wurden, flüchteten die beiden Räuber, wurden aber auf der Straße eingeholt und festgenommen. Nachdem ihnen eine tüchtige Tracht Prügel verabreicht worden war, wurden die beiden Burjchen hinzugeworfene Schulkenten übergeben. Auf der Polizeiwache wurden die beiden Verhafteten als der 20jährige Paul Wernermann und der 18jährige Erich Hechtlich festgestellt. Bei dem einen der Festgenommenen wurde eine Brieftasche mit mehreren hundert Mark vorgefunden. Auf der Rettungswache wurde festgestellt, daß der Pfandleiher mehrere tiefe Messerstiche in den Kopf erhalten hatte, während Frau K. außer einigen Stichwunden im Kopf auch an der Brust erheblich verletzt worden war.

Pillau. Reiche Bernsteinfunde. Die Stürme der letzten Wochen haben den Bernsteinfischern reichen Gewinn gebracht. Der Meeresgrund wurde tief ange-

wühlt und gab in freigebiger Weise seine Schätze an dem edlen Gut her. Manche Bernsteinfischer sollen an einem Tage eine Gesamtmenge im Werte von 600 bis 800 Mark erbeutet haben. Auch andere Strandbewohner beteiligten sich eifrig an dem Suchen nach Bernstein, indem sie ans Ufer geworfenen Seetank durchwühlten.

Dresden. Die Folgen der Fahrkartensteuer. Die Reichsfahrkartensteuer hat nach den Feststellungen des Eisenbahnausschusses der Zweiten Kammer in Sachsen eine derartige Abwanderung aus den höheren in die unteren Fahrklassen bewirkt, daß der Einnahmeausfall das Doppelte des Betrages der Steuer ausmacht. Der Ausschuss fordert daher die Regierung auf, im Bundesrat für die Beseitigung der Steuer einzutreten.

Hochwassergefahren im Binnenland und an den Küsten.

München, 19. Februar. Aus dem Frankenlande werden große Hochwasserschäden gemeldet, ferner auch aus dem amstehenden Thüringerland. Die Rodat und die Is mit ihren zahlreichen Nebengewässern sind aus dem Ufern getreten und haben fast alle Straßenübergänge und Brückenstege unter Wasser gesetzt. Einzelne Brücken sind fortgerissen. In Eggenbach ging ein Wolkenbruch nieder, wodurch ein reißender Strom entstand. Die Einwohner konnten sich nur mühselig in Sicherheit bringen. Viel Vieh ist zugrunde gegangen. Ebenso werden einzelne Kinder vermisst. Das Wetter hat auf den Feldern großen Schaden angerichtet, da durch die Wassermengen viel Boden fortgeschleppt wurde. Aus dem übrigen Teil des Frankenlandes werden von allen Seiten starke Hochwasserschäden und viel Verlust an Vieh gemeldet.

Wie aus Würzburg gemeldet wird, ist durch den Orkan ein großes Dampfschiff mit 4000 Zentnern Mauersteinen gegen einen Brückenpfeiler geschleudert worden und im Main gesunken. Ein Teil der Mannschaft ist gerettet. Die Schifffahrt ist vollständig gesperrt. — Nach einem uns aus Mainz zugehenden Telegramm melden sämtliche Pegelstationen des Oberrheins, des Neckars und des Mains einen Wasserzuwachs von 100 und 150 Zentimetern. Bei Mainz hat der Rhein den Hochwasserstand überschritten. — Die Neckarschifffahrt ist eingestellt. Die Schwarzwaldbäche überfluten die Ufer, die Wiesen und Felder. Im Schwarzwald ist plötzlich starke Schneefälle eingetreten.

Karlruhe, 19. Februar. Infolge der fortwährenden Regengüsse steigt die Hochwassergefahr in Süddeutschland. Der obere Rhein steigt fortwährend; die Neckarschifffahrt wurde heute vollständig eingestellt. Die meisten Schwarzwaldbäche führen Hochwasser und überfluten die Ufer.

Ungeheure Brandung gegen die nordfriesischen Halligen.

Husum, 18. Februar. Eine fürchterliche Schreckensnacht brachte die Sturmflut am 16. und 17. Februar den Bewohnern der nordfriesischen Halligen. Der starke Orkan aus West-Nord-West peitschte die Flut zu einer Höhe, die nur mit der von 1825 zu vergleichen ist. Er erregte eine ungeheure Brandung und ließ die Wogen gegen die Hallighäuser Sturm laufen, so daß die Bewohner mancher Werfte auf dem Boden die letzte Zuflucht suchen mußten. So auf Hallig Habel, deren einziger Bewohner, der ehemalige Kapitän Rommensen und Frau und Tochter, Stunden qualvollster Angst auf dem dunklen Heuboden verlebten, während unter ihnen die Wellen die Mauern des in allen Zugen zitternden Hauses durchbrachen und Möbel und Hausgerät durcheinander warfen. Da hier wie auf allen anderen Halligen die Süßwasservorräte voll Salzwasser liefen, hatten Menschen und Tiere mehrere Tage lang nichts zu trinken. — Auf Hallig Proge wurden in verschiedenen Häusern die Kellermauern eingestossen, und als sich hier heute nach zweitägiger Ueberflutung das Wasser wieder verfließ, waren Halligfeld und Werfte so mit Schlamm und Schlamm überzogen, daß sie dem Wattengrund glichen. Die erst vor einigen Jahren fertiggestellte Sommerbedeckung Proges hat dem Wogenanprall nicht überall standhalten können und ist stellenweise durchbrochen. Auf verschiedenen Stellen wurden Halligboote und -schiffe vertrieben und zertrümmert. Trotzdem von einigen Halligen noch Nachricht fehlt, und an der Festlandsküste Bettzeug u. a. m. antriebt, hofft man doch mit Sicherheit, daß keine Menschenleben verloren gingen. Mit am schwersten trifft die Halligbewohner die Verfalzung ihres Trinkwassers.

Sturm und Wasser in der Eideriederung.

Schwer heimgesucht, ähnlich wie 1911, wurden auch die Küste der Eideriederung, wo die Stapelholmer Sturmgloden durch das Sturm- und Wellengebrause alle Mann zur Hilfe auf die Deiche riefen, die an mehreren Stellen von den Wogen durchbrochen wurden. Wie 1911 reichte die Flut auch jetzt wieder bis an das Dorf Drage heran. Mehrere einsam in den Küsten wohnende Familien wurden in ihren Geschäften von der Flut eingeschlossen und konnten samt ihrer Habe erst von Bionieren aus Friedrichstadt, die in der Morgenfrühe zur Hilfeleistung herbeigezogen waren, in Booten gerettet werden. Viel Jungvieh und viele Schafe sind ertrunken. Von der fürchterlichen Gewalt des Sturmes zeugt auch die Tatsache, daß am Huhumer Außenhafen der fiskalische Dampfschiffbau trotz seines kolossalen Gewichtes umgeworfen und teilweise zertrümmert wurde, während seine Drehschleibe in den Hafen flog. Auf der Insel Pellworm hat man gefährliche Stunden erlebt, in denen man den Bruch der Deiche befürchtete. Auf Rindholm ist ein mit Kohlen von Dornum ausgefahrenes Schiff aufgelaufen.

Sehr beunruhigende Hochwassermeldungen aus Holland.

Haag, 19. Februar. Die letzten Nachrichten über das Hochwasser in Holland lauten sehr beunruhigend. Die notdürftig wieder hergestellten Deiche sind an verschiedenen Stellen wieder durchbrochen worden. In der Stadt Burmerend stehen fast sämtliche Häuser unter Wasser. In Monnikendam und anderen Orten hat das Wasser große Verwüstungen angerichtet. Hausgeräte aller Art treiben weit und breit auf dem Wasser. Stellenweise gehen die Wogen so hoch, daß man die überfluteten Gebiete noch nicht einmal mit dem Boot befahren kann. Große Scharen von Flüchtlingen sind in Amsterdam angekommen. An manchen Stellen stehen die Häuser vollständig unter Wasser, so daß kein Dachstuhl oder Schornstein mehr zu sehen ist.

Provinzielles.

Breslau, 21. Februar. Lutherfeier des Schles. Hauptvereins des Evangelischen Bundes. Zum 370-jährigen Todestage Dr. Martin Luthers veranstaltete der Schles. Hauptverein des Evangel. Bundes am Freitagabend eine eindrucksvolle Feier in der festlich erleuchteten Bernhardikirche, zu der evangelische Glaubensgenossen in einer überwältigenden Anzahl herbeigezogen waren. Unter den eingeladenen Ehrengästen bemerkten wir den Oberpräsidenten Dr. von Gienster, Landeshauptmann von Busse, stellv. Kommamblierenden General v. Baumbach, Generalsuperintendent D. Haupt, Generalsuperintendent D. Nottebohm, Präsident des Konsistoriums Schuster, Ersten Staatsanwalt Holle, Generalkommissions-Präsident Müller, den Dekan der evangelisch-theologischen Fakultät D. Hönnicke, Kircheninspektor D. Dede, Geheimrat Professor D. Dr. Brie, Geheimen Regierungsrat Geisler und viele andere. Der Festabend begann mit dem Gemeindegesang „Ein feste Burg ist unser Gott“. Der Vorsitzende des Schlesischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes, Universitäts-Professor D. Hoffmann, begrüßte die erschienenen Ehrengäste, Glaubensgenossen und altbewährten Bundesmitglieder. Unsere Freunde haben a. a. behauptet, daß dem deutschen Protestantismus inmitten des Völkerringens Luthers religiöse Innigkeit verloren gegangen sei. Der Evang. Bund will diese wehren und dazu beitragen, daß einer den anderen versteht und achtet. Es folgte die Festrede des Generalsuperintendenten Schüttler aus Königsberg über „Die Aufgaben der neuen Zeit“. Der Redner dankte zunächst den Schlesiern für die Gaben der Liebe, die seinen schwer heimgesuchten Gemeinden in Ostpreußen von hier aus zugeflossen sind. Sodann sprach er in zu Herzen gehenden, fesselnden Worten von

dem Größten, das unser Volk erfahren, von der Wiedergeburt des deutschen Volkes durch Luthers Reformation.

— Ein Mitteleuropäischer Lehrerbund? Behufs Vorbereitung des Zusammenflusses aller Lehrerverbände Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, auch der nicht deutschösterreichischen, wird, wie aus Breslau gemeldet wird, demnächst auf Einladung des Vorsitzenden des Deutschen Lehrervereins eine Vertreterversammlung in Breslau stattfinden, die nach der „Breslauer Zeitung“ zunächst einen etwa vierziggliedrigen mitteleuropäischen Ausschuss aller Lehrerverbände einsetzen soll.

— Einen schweren Unfall erlitt in der Putzwerkfabrik Posener Straße 45/48 heute vormittag ein Monteur, der eine Ausbesserung an einer Maschine auszuführen hatte. Als die Maschine wieder in Gang gesetzt wurde, während der Mann arbeitete, wurde seine Jacke von der Welle der Maschine erfasst und wickelte sich um die Welle, den Monteur mitreißend, dem nach und nach sämtliche Kleidungsstücke von der Welle vom Körper gerissen wurden, so daß er schließlich nach herunterfiel. Dabei war er bewußtlos geworden und hatte äußere und schwere innere Verletzungen davongetragen.

Sirichberg. Hundsteuer. Der Magistrat schlägt vor, die Hundsteuerordnung folgendermaßen abzuändern: „Wer einen nicht mehr an der Mutter hangenden Hund hält, hat für diesen jährlich eine Steuer von 25 Mark und für jeden weiteren derartigen Hund jährlich eine Steuer von 50 Mk. in vierteljährlichen Raten und zwar in den ersten vierzehn Tagen eines jeden Vierteljahres an die hiesige Stadtkasse (Steuerhebestelle) zu entrichten. — Die Abänderung soll am 1. April 1916 in Kraft treten.“ — In der Begründung heißt es: „Jeder unbilligweise gehaltene Hund verzehrt Lebensmittel, die in der jetzigen Zeit mühsamer zum Besten der Bevölkerung hätten verwendet werden können. Bisher sind alle aus diesem Gesichtspunkte an die Hundebesitzer gerichteten Aufforderungen, die Hunde abzuschaffen oder ihre Zahl wenigstens einzuschränken, so gut wie ergebnislos geblieben.“

Niegnitz. Wegen guten Geschäftsganges am hiesigen Stadttheater hat Direktor Höppler sämtliche Gehälter unter 200 Mark für das bei ihm angestellte Personal um durchschnittlich 15 Prozent erhöht.

Lübenberg. Die Brusi eingedrückt. Töblich verunglückt ist der Aderbörger Brüdner, als er in einem Gehölz am Landwege von hier nach Bangenworworf zusammen mit anderen Personen mit Holzgerichten beschäftigt war. Ein starker Baumstamm, der zwecks Verladung zerlegt wurde, kam dabei ins Rollen und traf den Brüdner so unglücklich, daß er unter den Stamm geriet und ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Verunglückte stand im besten Mannesalter; er hinterläßt seine Frau und mehrere unverheiratete Kinder.

ep. Schweidnitz. Ein Hotelbesitzer als Dieb entlarvt. Großes Aufsehen erregt in weitesten Kreisen die Entlarvung eines in der Gebirgsgegend wohlbekannten Hotelbesitzers als Dieb. Es handelt sich um den 55-jährigen früheren Inhaber des Hotels „Kaiserhof“ in Charlottenbrunn, Theodor Wieder, dessen unantastbares Verhalten jetzt erst in der Öffentlichkeit bekannt wird durch einen umfangreichen Strafprozeß, der sich gegen ihn und seine Ehefrau nunmehr vor der Schweidnitzer Strafkammer entrollt. Dabei ergab sich übrigens, daß Wieder, dem allseitiges Vertrauen entgegengebracht wurde, bereits früher wegen verschiedener Diebstähle vorbestraft war. Die nunmehrigen umfangreichen Diebstähle beging Wieder im vergangenen Sommer in Bad Reinerz, wo er nach Aufgabe des Charlottenbrunner Hotels ebenfalls in einem Hotel als Küchenchef tätig war. Diese Stellung benutzte der Angeklagte, um wie ein Raube zu stehlen. Er raubte in dem Hotel alles, was ihm unter die Finger kam und unbemerkt beseitigt werden konnte. Ganze Ballen gestohlenes Gutes fandte er von Reinerz aus an seine in Stolbergsdorf, Kreis Reichenbach, wohnende Ehefrau, die dort einer Warenhandlung vorstand. Das zusammengepackte Gut steigerte sich vom einfachsten Gewürz bis zur feinsten eingetrockneten Bouillon, enthielt eingelegte Früchte, Saucen, Butter, geschlachtetes Geflügel, Wäsche usw. Die Verschwendung der Waren suchte Wieder dadurch unauffällig zu machen, daß er als Absender falsche Namen auf den Postscheinen anführte. Seinem Treiben wurde endlich im September ein jähes Ziel gesetzt, als die Behörde einen Ballen im Gewicht von einem halben Zentner beschlagnahmte, als dieser von dem Angeklagten zur Verschwendung gebracht wurde. Der schon lange gegen Wieder gehobte Verdacht bestätigte sich vollkommen, denn bei der Öffnung des Ballens ergab sich, daß dessen Inhalt ebenfalls vollständig gestohlen war. Eine sofort verfügte Hausdurchsuchung bei der Ehefrau des Angeklagten förderte eine Unmenge Diebstahlgut zutage. Dabei dürfte aber vieles noch der Kontrolle der Beamten entgangen worden sein, denn wie sich später ergab, hatte die Frau bei der Hausdurchsuchung verschiedene Kleinkleider absichtlich verschwiegen und am nächsten Tage mit ihrem Manne auf einer Reise nach Breslau auf fallend viel Gepäck mitgenommen. Die wegen Hehlerei unter Anklage gestellte Ehefrau kam mit zwei Monaten Gefängnis davon, Wieder aber wurde zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Beuthen 12. Durch Unvorsichtigkeit tödlich verunglückt. Die 22 Jahre alten Töchter des Schaffners Kubitzki und eines Hilfsleitungsassessors in Morgenroth wollten zum Kommunion-Unterricht nach Goblakühle. Um schneller zum Ziel zu gelangen, gingen die beiden Mädchen über den zugestorenen Teich am Bahnhof Morgenroth. Die schwache Eisdecke gab nach und beide fielen in den Teich. Trotzdem Hilfe gleich zur Stelle war, konnte nur ein Mädchen, die Tochter des Hilfsleitungsassessors, gerettet werden, während bei der Kubitzki sofort angewandte Wiederbelebungsversuche leider ohne Erfolg waren.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 21. Februar.

C (Aus dem Leben eines alten Waldenburger.) In einem jener bescheidenen Häuschen der Friedländer Straße, die jetzt nur noch in der Erinnerung fortbestehen, da sie stattdessen Wohnbauten platzgemacht haben, wurde der kleinbürgerlichen Familie Stolz am 21. Februar 1841 der erste Sprößling, ein Knäblein, geboren, das später für das Schlosserhandwerk bestimmt war und das uns als der Schlossermeister Julius Stolz bekannt ist. Dieser feiert heute seinen 75. Geburtstag. Besonders erwähnenswert ist der Tag, weil Herr Stolz wohl als einziger unter der Generation der betagten Stadtbewohner ein geborener Waldenburger ist. Das interessiert. Aus der Lebensgeschichte unseres sich allgemeiner Wertschätzung erfreuenden Mitbürgers heben sich folgende Daten hervor: 1866 zeigte der 25-jährige Schlossermeister im „Waldenburger Wochenblatt“ an, daß er sich etabliert habe; 1867 machte er Hochzeit. Seine Lebensgefährtin betreibt heute noch den gut bekannten Grünzeug- und Teehandel in der Wasserstraße, der seinerzeit von der Mutter Stolzen, der Mutter des Schlossermeisters, gegründet worden ist. (Zehere ist eine Ober-Waldenburgerin, sie starb, 94jährig, im Jahre 1911.) An seinem heutigen Wiegenfeste feiert Meister Stolz noch sein 50jähriges Meister- und Bürgerjubiläum. Uebrigens wird auch jetzt länger als 50 Jahren, was wir an dieser Stelle mit Genugtuung verzeichnen, in der Stolzen Familie das „Waldenburger Wochenblatt“ mitgehalten. Nächstes Jahr feiern Herr und Frau Stolz Goldene Hochzeit, wills Gott, in voller Gesundheit. — Das Leben eilt rasch dahin. Die Heitern und die schwarzen Tage, die im Zeitalter ruhen, müssen von jedem eingelöst werden und gestalten eines jeden Schicksal so oder so. Für Meister Stolz und dessen Gattin ist ja der gemeinsame Lebensweg auch nicht just eine Promenade gewesen, aber ihre Strebsamkeit hat ihnen einen erträglichen Lebensabend gesichert. Und dazu gratulieren wir dem betagten Geburtstagskinde.

(Töblicher Unfall auf der Grube.) Auch am Sonnabend ereignete sich auf dem fürstlichen Tiefbau ein töblicher Grubenunfall. Ein Bergbauer wurde von einem sich auslösenden Bergewagen erfasst und erlitt solch schwere innere Verletzungen, daß er auf dem Transport zum Knappschaftslazarett starb. Der zu Tode Verunglückte ist ein von der Grube reklassifizierter Bergarbeiter und Vater von 8 Kindern.

C (Spurlos verschwunden) ist die unverheiratete 36 Jahre alte Verta Dienert, in der Löffelstraße 17 wohnend. Die Dienert, eine kleine, vernachlässigte Person, ist hierorts als Straßenverkäuferin auswärtiger Zeitungen allgemein bekannt.

— (Katholischer Volksverein.) In der Monatsversammlung am Sonntag hielt Arbeitersekretär Kloos einen Vortrag über Wirtschaftstragen im Kriege. Für den 12. und 13. März ist die Abhaltung eines Kriegsfürsorgekuriums geplant, bei dem zwei auswärtige Arbeitersekretäre und eine Sekretärin mitwirken werden. Mittwochs findet eine Ausschüßsitzung des Caritasverbandes der katholischen Pfarrgemeinde Waldenburg statt. Die Generalversammlung des Volksvereins wurde auf den 19. März festgesetzt. Das anwesende Vorstandmitglied Schneidermeister Loder aus Ober-Waldenburg dankte als Bergbauer für die Weihnachts-Liebesgabenleistungen des Vereins.

* (Zur Aufführung des „Messias“ zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins durch den Gemischten Chor und Beherzungsangereim) sind die Sitzplätze vollständig ausverkauft; gewiß ein schönes Zeugnis für das musikalische Interesse und den Opfersinn unserer Bewohner als auch für die Wertschätzung der Leistungen der beiden Chöre. Die Vorbereitung ist derart gewissenhaft, daß für die Generalprobe am 6. April ein vollständig konzertmäßiger Verlauf zugesichert werden kann. Deshalb werden von heute ab Gutscheine für die numerierten Plätze zu 1.50 und 1.00 Mk. in Zipter's Buchhandlung ausgegeben. Wir empfehlen allen, die sich den Genuß dieser einzigen Aufführung nicht entgehen lassen wollen, jetzt schon durch Entnahme eines Gutscheines sich die Möglichkeit zum Eintritt zu sichern, da infolge der andauernd regen Nachfrage ein baldiger Ausverkauf auch der Generalprobe zu erwarten ist.

* (Stadttheater.) Morgen Dienstag den 22. und Donnerstag den 24. Februar wird die mit so großem Beifall aufgenommene Operette „Der liebe Augustin“ wiederholt. Mittwoch den 23. Februar findet eine Extra-Vorstellung zur Erhaltung der Theater-Deformation statt und wird die beliebte Gesangsposse „Der Walzerkönig“ an diesem Abend aufgeführt.

§ (Kaiser-Panorama.) Auch der zweite Anblicks-Zyklus aus Flandern bietet wieder viel des Interessanten, Wissenswerten und Belehrenden. Im Vordergrund desselben stehen die Aufnahmen aus Lille (Aufzug der Wachtparade, Häuser und Ruinen bei der Kirche St. Maurien und in der Rue Fairberbe, Großer Platz und Börse, Szenen aus dem Lazarett, im Krankenstall etc.); ihnen folgen Ansichten aus Comines, Warneton und dem in den Deeresberichten oft erwähnten Messines, wo jetzt noch schwere Kämpfe stattfinden. Fürchtbar sind die Verwüstungen und Zerstörungen, die besonders in den beiden letztgenannten Orten die schweren Artilleriegeschosse angerichtet haben. Wir sehen dann weiter unsere braven Feldgrauen in den gut ausgebauten Schützengräben, am Zielfernrohr, am Grabenspiegel, in den Verbindungsgräben, Lauf- und Annäherungsgräben, in den Sappen usw. und gewinnen so ein getreues, lebendiges Bild von dem aufreibenden, schweren Stellungskampfe, den unsere braven Truppen schon so lange in Flandern führen müssen.

Schnee.

© In Süd und Nord Wassersnöde und jetzt überall wie bei uns außerordentliche Schneefälle, die da und dort zu Unglücksfällen und Verkehrsstockungen führten. Am Sonntagmorgen verriet auch bei uns bereits der Wind durchs Fenster den über Nacht gekommenen reichen Flockenfegen; die Wüste lagen auf den Fensterbrüstungen und viele Haustüren waren halb verweht. In manchen Straßen zog ein Pferd den Schneepflug den Bürgersteig entlang, um für den Sechverkehr Bahn zu schaffen. Auch die Straßenbahn warf mit ihren Schneebürsten energisch das winterliche Hindernis von den Gleisen und konnte am Sonntagmorgen erst mit bedeutender Verspätung den Verkehr aufnehmen. In den Straßen der Stadt liegt der Schnee teilweise so hoch, daß er für den Wagenverkehr ein ernstliches Hindernis geworden ist. Allenthalben aber wird die saatenstütze Schneedecke recht gern gesehen. Für die kleinen Vögel, die im hohen Schnee kein Futter finden, wird hoffentlich von gütiger Hand gesorgt werden.

5. Der Verkehr in Nieder Hermsdorf war den Sonntag über stark behindert. Schon an windfreien Stellen lag der Schnee bis 40 Zentimeter hoch. Die elektrische Straßenbahn konnte infolge der hohen Verwehungen den Betrieb erst gegen Abend wieder bis zur Endstation am Waisenhaus durchführen; mittags fuhren die Wagen nur bis zur Bahndrücke.

Daß auch in den höheren Gebirgslagen bezw. in den engen Waldtälern viel Schnee gefallen ist, besagen bereits die vorliegenden Meldungen. So schreibt uns unser fr. Berichterstatter u. a. folgendes: In der Grottesberger Gegend sind große Schneeverwehungen infolge des starken Schneefalles, der am Sonnabend abend einsetzte und auch am Sonntag bis in den späten Nachmittag anhält, eingetreten. Während im Innern der Stadt der Schneepflug in harter Arbeit einen Weg bahnte, wurde in Vorstadt K o h l a u der Weg für Fußwerk unmöglich und für Fußgänger sehr erschwert. Besonders der Hohlweg bei den sogenannten Schlacken, vor dessen Eingang sich gewaltige Schneemassen türmten, war in seinem oberen Teil vollkommen zugefroren und die Telegraphenstangen nur zu einem kleinen Teil sichtbar. Fußgänger mußten die höher gelegenen Feldränder benutzen.

op. Kolossaler Schneefall ist seit Sonnabend abend im gesamten Guleugebirge eingetreten. Durch heftigen Wind wurden große Schneeverwehungen verursacht. Während höhere Straßenzüge stellenweise vom Schnee völlig frei gesetzt sind, sind die meisten Landwege vollständig verweht und unpassierbar. Vielfach liegt der Schnee meterhoch. Schneepflüge mußten Verkehrsbahnen schaffen.

Elektrifizierung der schlesischen Gebirgsbahn.

Z. Der seit Oktober v. J. in Lauban untergebrachte Probestück der Berliner Stadt- und Ringbahn, deren Elektrifizierung sich ebenfalls in Vorbereitung befindet, ist seit einigen Tagen auf Station Nieder Salzbrenn eingetroffen, um daselbst ausprobiert zu werden. Der elektrische Zug weicht in der Bauart und Aussehen von dem Triebwagenzug erheblich ab. Er ist etwa 140 Meter lang, also ganz bedeutend länger als der Triebwagenzug, und besteht aus etwa 12 Wagen zweiter und dritter Klasse, die durch Kurzkuppelung besonderer Bauart verbunden sind. Während beim Triebwagenzug der mittlere Teil den eigentlichen Maschinenwagen darstellt, unter dem alle maschinellen Ausrüstungsteile zur Fortbewegung angebracht sind, besitzt der elektrische Stadtbahnzug vorn, in der Mitte und am Ende einen niedrigen Kastenwagen, in den das Triebgestell und die Elektromotoren eingebaut sind. Auf Station Nieder Salzbrenn befinden sich für den elektrischen Betrieb jetzt sechs Triebwagengänge, wovon gegenwärtig zwei in der Reparatur-Werkstatt Lauban sind; außerdem neun elektrische Lokomotiven, darunter einige schwere Fahrzeuge mit ganz neuer Konstruktion, welche teils zu Probefahrten, teils für den elektrischen Betrieb bestimmt sind. Die neuen Fahrzeuge sind eigens für die schlesische Gebirgsbahn hergestellt und wurden von den Elektrizitäts-Firmen Siemens & Halske, Maske & Schwarzkopf und der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft geliefert. Die schweren Lokomotiven haben ein Gewicht von 2000 Zentnern.

Förderung des Gemüsebaues.

Die vor einigen Tagen gegründete Zentralstelle für Gemüsebau im Kleingarten, die in Berlin ihren Sitz hat und deren Tätigkeit sich auf das ganze Reichsgebiet erstrecken soll, hat die Aufgabe, Hand in Hand mit Gemeindevorständen und Vereinen den Anbau solcher Gemüse zu fördern, die für die Volksernährung während des Krieges besonders wichtig und bedeutungsvoll sind. Zur Erreichung dieses Zweckes bedarf es zunächst, soweit dies in einzelnen Gegenden noch nicht geschehen sein sollte, der Bereitstellung geeigneter Ländereien, sei es unentgeltlich, sei es gegen möglichst geringe Vergütung. Den Besitzern von Kleingärten werden ferner zu mäßigen Preisen geeignete Sämereien, Pflanzen, Dünger usw. zur Verfügung gestellt werden müssen. Endlich sollen überall die Interessenten sachverständig beraten werden, und wo es an ausreichenden Arbeitskräften fehlt, soll auch für solche nach Möglichkeit gesorgt werden. In allen diesen Fragen will die neue Zentralstelle Rat und Auskunft erteilen.

S. Ober Waldenburg. Der am 20. d. M. vom Landwehr-Kameraden-Verein Ober Waldenburg abgehaltene, nur mäßig besuchte General-Appell wurde vom Vorsitzenden mit Begrüßungsworten und einem Hoch auf unseren Kaiser eingeleitet. Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen: Es stehen von den Mitgliedern des Vereins gegenwärtig noch 207 Kameraden im Felde. Den Soldaten erlitten bisher 21 Kameraden, davon im Jahre 1914 die Kameraden Seiler, Langnidel, Heide und Sommer, im Jahre 1915 die Kameraden Max Wittmer, Alois Wittner, Blei, Wenzel, Feige, Großpietsch, Schrei-

ber, Hentschel, Paul Neumann, Witzfeldweibel Paul Neumann, Hiescher, Zeichner, Heikel, Bischoff, Heilmann und Stizenbach. Das Gedenden der Gefallenen wurde kameradschaftlich geehrt. Ebenso ehrend gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Gustav Nitsche. Ferner sind noch gestorben die Kameraden Kofler, Spitzer, Fleißig, Hoffmann und Wolff. Die gefallenen Kameraden hinterlassen 18 Witwen und 43 Waisen. Vermittelt werden 6 Kameraden. Mit dem Eisernen Kreuz sind 11 Kameraden ausgezeichnet. Der Verein besteht nun 20 Jahre. Es wurden vereinnahmt im abgelaufenen Jahre 3644,59 Mk., eine Sammlung zum Besten der Weihnachtseinbeziehung ergab 258,50 Mk.; Jahrbücher des Deutschen Kriegerbundes wurden 200 abgesetzt, „Parolen“ werden 15 Stück im Verein gehalten. Die Ausgabe betrug 3495,46 Mk. Unter anderem wurden verausgabt für die Weihnachtseinbeziehung 187,40 Mk., an die Frauen der Eingezogenen 611 Mk., an Sterbegeldern an die Witwen der Gefallenen 390 Mk., sowie an Begräbniskosten für die 5 Verstorbenen 255 Mk. Kassierer Wuttke erstattete hierauf den Kassenbericht, aus welchem hervorgeht, daß im verfloffenen Jahre 2500 Mk. aus dem Sparguthaben in Kriegsanzahlung angelegt wurden und daß trotz vermindelter Einnahmen mit den Kassengeldern weise und sparsam gewirtschaftet wurde. Kamerad Lux erstattete den Revisionsbericht; er hob besonders die gewissenhafte Kassenführung des Kassierers hervor und beantragte Entlastung des Kassierers, was auch seitens der Anwesenden dankend geschah. In gleichem Sinne dankte der anwesende Verein dem Vorsitzenden für den ausführlichen Jahresbericht. Ein Aufruf zur Annahme von Kriegspatenenschaften wird bis nach Beendigung des Krieges zurückgelegt. Im Schlußwort gedachte der Vorsitzende derjenigen, welche sich wohl auch Deutsche nennen, deren gewinnlichiges Treiben aber nur darauf gerichtet ist, ihre Mitbürger empfindlich zu schädigen. Es sei Pflicht, derartigen Menschen den Rücken zu kehren. Mit einem Hurra auf unser geliebtes deutsches Vaterland wurde der Appell geschlossen.

S. Ober Waldenburg. Kartoffeln. Dem hiesigen Gemeindevorstand ist abermals eine Wagenladung Kartoffeln zur Verfügung gestellt worden, welche in den nächsten Tagen auf dem Unterbahnhof Waldenburg eintreffen werden. Dieselben sind jetzt schon in der hiesigen Gemeindefasse, pro Zentner 3,60 Mk., für Kriegerfrauen 3 Mk., zu bezahlen. Am 19. Februar wurden ebenfalls 200 Ztr. an hiesige Ortseinwohner abgegeben.

lo. Gottesberg. Milchpreise. — Abnahme von Krankheitserscheinungen. Hier ist eine Erhöhung der Milchpreise eingetreten. Der Höchstpreis für einen Liter Vollmilch beträgt bei dem Händler 26 Pf. und bei dem Produzenten 22 Pf., für einen Liter Magermilch 13 Pf. — Die seit einiger Zeit bei den Kindern auftretenden bössartigen Hautausschläge sind im Abnehmen begriffen.

fr. Fellschammer. Evangelische Seelsorge. Für den von hier nach Lhiemendorf als Pastor berufenen Pfarrvikar Scholz hat Pfarrvikar Hentel aus Kroschwitz bei Kiegnitz die Seelsorge in hiesiger evangelischer Kirchengemeinde übernommen.

S. Nieder Hermsdorf. Der Veteranen- und Krieger-Verein hielt am Sonntag vormittag im Saale des Gasthofs „Glückhül“ seinen Jahresabschluss-Appell ab. Nach einer Ansprache des stellv. Vorsitzenden, Bergverwalter Vanger, die die Kameraden zum Durchhalten in diesem furchtbaren Kriege bis zu einem segneten Frieden ermahnte und das Geldbrot der Treue zu starker und reich erneuerte, erstattete der stellv. Schriftführer, Rentier Orth, den Jahresbericht. Nach diesem zählte der Verein Anfang d. J. 411 Mitglieder, im Vorjahre 434. Von 140 im Felde stehenden Mitgliedern starben bisher den Heldentod 15. 480 Mk. erhielt der Verein an Zuwendungen. An Unterstützungen wurden verausgabt an 32 Witwen 209 Mk., an 2 Kameraden 30 Mk., an 54 Frauen je 3 Mk. = 162 Mk., zur Weihnachtseinbeziehung an Kinder 59,65 Mk. und für 102 Weibsgabenleistungen an die Kameraden im Felde 144,07 Mk., zusammen 574,72 Mk. Der Sterbekassenanteil stellt sich bei 397 Mitgliedern auf 76 Mk., gegen 70,22 Mk. im Vorjahre. Freiwillige Sammlungen erbrachten 420,55 Mk. Die dem Verein gehörigen 16 Gewehre wurden nebst 800 scharfen Patronen auf Verfügung des Kriegsministeriums dem Neben-Artillerie-Depot in Schneidnitz zugestellt. 24 Mitglieder erwarben bisher das Eisene Kreuz 2. Klasse, 1 Mitglied das Kreuz 1. Klasse und 1 die österreichische Tapferkeitsmedaille. Der gesamte Kassenbestand beträgt nach dem Bericht des Kassierers, Assistent a. D. Brose, 36 645,58 Mk., und zwar Verwaltungskasse 6 206,53 Mk., Begräbniskasse 30 207,63 Mk. und Unterstützungskasse 28 141,42 Mk. Das Vermögen stellt sich auf 38 949,58 Mk., gegen das Vorjahr mehr 231,34 Mk. Dem Kassierer wurde auf Antrag des Prüfungsausschusses Entlastung erteilt. Für den verstorbenen Kameraden Stosch trat Kamerad Wagner in den Festausschuß ein. Neun Kameraden erreichten ohne 25jährige Mitgliedschaft; es sind dies die Kameraden Wilhelm Dertrampf, Gustaf Verhatten jetzt erst in der Öffentlichkeit bekannt wird, Adolf Krebs, Franz Kitegel, Paul Böhm, Hugo Pietrusky.

Weiststein. Kriegervereinsappell. — Wohltätigkeitsvorstellung. Der Veteranen- und Kriegerverein hielt einen vom stellv. Vorsitzenden Rektor Wenzel geleiteten Appell ab. Steiger wurde erstattete Bericht über die erfolgte Revision der Kasse. Dem bewährten Kassierführer, Brandmeister Keller, wurde dankend Entlastung erteilt. Ehrenmitglied Generaldirektor Eckert überwies dem Verein anlässlich seiner Silberhochzeit ein Geschenk von 200 Mk. für Unterstützungs-zwecke. — Zum Besten des hiesigen Frauenvereins fand gestern Sonntag abend im Gasthof „zur preussischen Krone“ eine von Diakon Fiedler geleitete Wohltätigkeitsvorstellung statt, die leider schlecht besucht war. Zur Auf-führung gelangten mehrere Reimspiele und ein Märchen-spiel durch Mitglieder des evangel. Jugendhorts. Die

Darbietungen der jugendlichen Darsteller wurden mit lautem Beifall ausgezeichnet.

* Neu Salzbrenn. Nachträgliches. Bei der am 12. d. M. erfolgten Beerdigung des Kaufmanns Karl Fabig hat, wie mitgeteilt wird, nicht der Waldenburger Lehrerverein, sondern eine Gruppe Lehrer die Trauerarie gesungen.

Z. Nieder Salzbrenn. Dienstjubiläum. An-läßlich des am Donnerstag den 17. d. M. stattgefun-den 25jährigen Dienstjubiläums des kgl. Lokomotiv-führers Otto Zoerner sind dem Jubilar von nah und fern zahlreiche Glückwünsche und Ehrungen zuteil ge-worden. Auch die nach Frankreich und Belgien ab-kommandierten Kollegen übermittelten ihre Glückwünsche. Das von der Ortsgruppe Nieder Salzbrenn deutscher Lokomotivführer und Anwärter erhaltene Ehrengeschenk überwies der Jubilar der Militär-Blindenanstalt.

☆ Wüstewaltersdorf. Heldentod. — Aus-zeichnung. — Steuererheber. Den Heldentod starb der Schmiedegehülfe, Infanterist Hermann Weiß aus Zedlitzheide, Sohn der Fabrikarbeiterin Weiß. Er fiel auf dem westlichen Kriegsschauplatz in einem der leg-timen Kämpfe. — Das Eisene Kreuz erwarb sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Kriegsfreiwillige Scholz von hier. Scholz war bereits einmal ver-wundet. — Die Gemeindevertretung wählte an Stelle des Buchbindermeisters Guttbier, der sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niederlegte, den Gemeindefreier Blümel zum Steuererheber. Mit dem Amt ist zugleich die Verwaltung der hiesigen Nebenstelle der Kreispar-kasse verbunden.

A. Neu Crauhendorf. Heldentod. — Lehr-erwechsel. In der Nähe der Somme (Frankreich) fiel der Unteroffizier der Landwehr Bergbauer Wiegler von hier. Er war erst kurze Zeit vom Heimaturlaub nach dem Westen zurückgekehrt. — Lehrer Behowski aus Neuhendorf ist an die hiesige evang. Schule an Stelle des Lehrers Leopold, welcher die zweite Lehrerstelle in Sorgau übernimmt, berufen worden.

A. Neuhendorf. Im Kampfe fürs Vaterland fand den Heldentod in der Nähe von Reims der Garde-pionier Felix Frieze, Sohn des Hausbesizers und Stell-machermeisters Gottlieb Frieze von hier.

A. Dittmannsdorf. Unsere Kriegseinstellungen. An die Angehörigen von 84 Kriegsteilnehmern wurden im Januar 2448,25 Mk. an Kriegsunterstützungen aus-gezahlt. — Der hiesigen Gemeinde sind vom Vaterländi-schen Frauenverein aus Mitteln des Kreises, des Ar-beiterwohlvereins und der Landesversicherungsanstalt zur Unterstützung bedürftiger Kriegerfamilien und Orts-armen im Jahre 1915 2135 Mk. überwiesen worden.

o. Charlottenbrunn. Todesfall. — Evan-gelische Schule. Am 19. Februar verstarb hier einer der ältesten und hochgeschätzten Mitbürger, der frühere Feinwebfabrikant Hermann Jockel, im Alter von über 83 Jahren, nach wenigen Tagen Krankheit. Aus Sophienau stammend, hat er sich in einem arbeitsreichen Leben aus den kleinsten Verhältnissen emporgeschwun-gen und seiner Firma, die heute von seinen Söhnen in zwei Geschäften in Breslau fortgeführt wird, zu einer Ausbreitung weit über die Provinz hinaus verholfen. Jahrzehnte hindurch war er auch Lieferant für den Fürsten Bismarck. Neben seinem Geschäft widmete er seine Tätigkeit auch den öffentlichen Angelegenheiten, obgleich er im Leben selbst ein einfacher, stiller Mann blieb, und war Jahre hindurch Mitglied der Gemeinde-vertretung und Jahrzehnte solcher der evangelischen Ge-meinde-Kirchenverwaltung. Ebenso wirkte er zurzeit wohl das älteste Mitglied der Bürger-Schützengilde sein. Im Evangelischen Männer- und Junglingsverein war er nicht nur eines der ältesten Mitglieder, sondern vor allen Dingen einer der regelmäßigsten Besucher der Versammlungen. Auch der Feuerwehrt hat er Jahre hindurch seine Dienste gewidmet. Nie sah man ihn müßig, und dies und sein überaus mächtiges Leben haben ihm Kraft bis ins hohe Alter gegeben, so daß er eigentlich nie ernstlich erkrankt war. Unvergessen wird er nicht nur in der Ortsgemeinde bleiben, sondern auch in den weiten Kreisen, die ihm geschäftlich näher getreten sind. Ehre seinem Andenken! — Der Evangelische Schulvorstand hielt am 18. Februar eine Sitzung ab, in welcher die Jahresrechnung der Evangelischen Schule vorgelegt wurde. Dieselbe zeigte zunächst einen Be-stand aus dem Vorjahre im Betrage von 2687 Mk., aus dem für die dritte Kriegsanleihe ein Betrag von 2000 Mk. gezeichnet werden konnte. Die Gesamtein-nahmen betragen 11 201,74 Mk., denen an Ausgaben 10 535,78 Mk. gegenüberstehen, so daß für das laufende Rechnungsjahr noch ein Bestand von 665,96 Mk. über-nommen werden konnte. Gleichzeitig war es möglich, ohne den vollen Beitrag der Gemeinde auszukommen, und wurde dieser in Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse niedergeschlagen. Dem Rechnungsbeger wurde dankend nach Nichtbestand der Schulrechnung Entlastung erteilt. Die Schule hat einen Vermögens-stand von über 50 000 Mk., einschließlich des Schul-grundstücks. Der Voranschlag für das kommende Rechnungsjahr wird in Einnahme und Ausgabe auf 7400 Mk., und der Beitrag der Gemeinde auf 4000 Mk. festgesetzt.

n. Charlottenbrunn. Gruben-Unglücksfall. In voriger Woche verunglückte im Schulteichadit zu Lehmwasser der Bergbauer Bruno Leidgeb aus Char-lottenbrunn zu Tode, indem Gesteins- und Erdmassen ihn verschütteten, so daß das Ableben sofort eintrat. Der Verstorbenen hinterläßt eine Witwe mit 6 Kindern, von denen noch mehrere die Schule besuchen, während der älteste Sohn im Felde steht.

Briefkasten.

Ober Waldenburger Adressen. Daß Sie sich ver-legt fühlen wegen der in gewissen Fällen unterlassenen Betitelung mit „Herr“ auf öffentlichen Schriftstücken hat gewiß seine Berechtigung. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Mäßen Sie doch Ihre Be-schwerde an die zuständige Stelle.

Vermischtes.

Richterliche Ermahnung an Prozeßflüchtige. Zum Friedensschluß erwähnte der Vorsitzende der 7. Strafkammer, Berlin, Landgerichtsdirektor Westermann, mit sehr eindringlichen Worten, die allgemein gehört werden sollten, in einer Privatklagesache die Parteien. Da standen sich in der Berufungsinstanz ein älterer Mann und eine ältere Frau gegenüber, die vom Schöffengericht wegen unbedeutender Schimpfereien zu je 5 Mk. Geldstrafe verurteilt worden waren und nun weiter „ihre Recht“ suchten. „Sie sollten doch“, so redete sie der Vorsitzende in treffender Weise an, „wahrhaftig etwas Besseres zu tun wissen, als in einer Zeit, wo unsere Söhne und Brüder draußen im Felde ihr Blut vergießen, wegen einer solchen Lappalie nun schon zum zweiten Male aufs Gericht zu laufen. Ich lege Ihnen dies nicht mit Rücksicht auf uns Richter ans Herz — das ist ja unser täglich Brot —, sondern mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit und im Interesse Ihres eigenen Geldbeutels und rate Ihnen, die Zwistigkeiten durch einen Vergleich aus der Welt zu schaffen. Wir leben doch in einer Zeit, in der jedermann seine paar Groschen zusammenhalten hat, und ist es unbegreiflich, wie Sie es verantworten wollen, außer der Ihnen beiderseits auferlegten Geldstrafe noch die Gerichtskosten zu tragen. Wenn Sie Geld übrig haben, so sollten Sie Ihre Ehre darin suchen, es für die Verwundeten hinzugeben, aber nicht es für solche höchst überflüssige Privatklagen zu opfern. Ist denn jetzt die Zeit dazu da, sich solchen Luxus zu gestatten? Nein, spielen Sie nicht Krieg im Kleinen, sondern schließen Sie Frieden im Wege des Vergleichs!“ — Diese gewiß sehr zutreffenden Ermahnungen, die sich jeder Prozeß-Hansl zu Gemüte führen sollte, hatten leider nicht den gewünschten Erfolg; die Parteien vertrugen sich nicht, die Sache mußte wegen eines begangenen Formfehlers an die erste In-

stanz zurückgegeben werden, und so wird diese Lappalie demnächst zum dritten Male und dann wohl noch zum vierten Male die Gerichte beschäftigen.

Das Ende der „deutschen Haartracht“. Mußte man nicht lachen, wenn man die Damen sah mit angeflächten Haaren, zwei lange „Herrenwinke“ über den Ohren, und das Ganze als „deutsche Haartracht“ ausgegeben wurde? — Nun, auch diese Lächerlichkeit hat ihr rasches Ende gefunden, wie aus folgender Mitteilung der „Offiziellen Friseurzeitung“ hervorgeht: Die glatte Frisur, die man im vorigen Jahre als „deutsche Haartracht“ auszugeben versuchte, trotzdem sie in Paris und London genau so getragen wurde wie in Berlin und München, hat ausgespielt; das Haar der Frau gewinnt wieder seinen Wert. Nicht wenig hat hierzu die Einsicht beigetragen, daß für die „Wässhernadelfrisur“ ein natürlich schöner Haaransatz Vorbedingung ist. In die ersten Gesellschaftskreise hat die glatte Frisur nie Zutritt gefunden. Augenblicklich kommt das Wellen der Haare wieder in Aufnahme. Die Damenfrisuren umrahmen das Antlitz der Frauen vorteilhaft mit einer reichen Wellenart, die zweifellos natürlicher und darum auch künstlerischer wirkt, als jene, seinerzeit aus Frankreich übernommene gedrechselte „Ondulation“. Die Form der neuen Frisur ist etwas breiter, hoch aus dem Nacken freibend, und entspricht vollkommen den Bestrebungen der deutschen Hutmode für das Frühjahr 1916.

Eine Brandstiftung auf Beschluß der Stadtverordneten wurde im Jahre 1818 in dem kleinen schlesischen Städtchen Neubrunn an der österreichischen Grenze verübt. Im Besitze der Stadt befanden sich eine große Anzahl von Scheunen außerhalb des Ortes, in denen die Ackerbürger nach der Ernte ihr Getreide aufbewahrten. Eines Tages erschien in dem weltentlegenen Orte der Agent einer Feuerversicherung, der die Wäber

der Stadt veranlaßte, die städtischen Scheunen zu versichern. Es geschah dies für eine sehr hohe Summe, da der Agent den Stadtverordneten klar gemacht hatte, daß bei einem etwaigen Brande der Nutzen, den sie von der Versicherung haben würden, um so größer sei, je höher die Versicherung lautete. Im Jahre 1848 geriet nun der Stadtsäckel in Bedrängnis, und einer der Stadtverordneten kam auf die großartige Idee, die städtischen Scheunen anzuzünden zu lassen, um die Versicherungssumme in die Hand zu bekommen. Es ist ein dramatisches Zeichen für die damaligen Zeitverhältnisse, daß dieser Antrag in öffentlicher Sitzung besprochen und angenommen wurde. Der städtische Nachwächter erhielt den schriftlichen Auftrag, die städtischen Scheunen an einem bestimmten Tage anzustechen, und dieselben brannten ab, während die ganze Bürgererschaft vergnügt zusah, ohne auch nur den Versuch einer Vöschung zu machen. Diese Angelegenheit endete mit einer Schwurgerichtsverhandlung im Jahre 1849, durch die sämtliche Stadtverordnete wegen gemeinsamer Brandstiftung zu Gefängnis- und Zuchthausstrafen verurteilt wurden. Der Stadtsäckel, der laut schriftlichen Auftrages die Brandstiftung bewirkt hatte, kam mit einer geringeren Strafe davon.

Amerikanische Schnellbauerei. In der außerordentlich kurzen Zeit von 142 Arbeitstagen wurde in Chicago an einer der belebtesten Straßenkreuzungen ein siebenstöckiges hohes Gebäude errichtet. Wie die Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure mitteilt, wurde im Juni mit dem Abbruch des alten Gebäudes begonnen und dabei die Gründungen bis auf den 28 Meter tief liegenden Fels entfernt. Die Herstellung der neuen Gründungen dauerte 16 Tage. Im Oktober konnten die vier untersten Stockwerke des neuen Hauses bezogen werden und am 1. November, nach 142 Arbeitstagen, war das neue Haus vollendet.

Bekanntmachung.

Die Milkarten für den Monat März können vom 22. d. Mts. ab von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags im Einwohner-Meldeamt in Empfang genommen werden.

Die Antragsteller haben ihr Brotbuch und, sofern Milch für Kranke verlangt wird, ein ärztliches Attest mitzubringen, welches die benötigte tägliche Milchmenge angibt.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Kartoffelzählung am 24. Februar 1916.

Durch Bundesratsverordnung vom 7. Februar 1916 ist die Feststellung der vorhandenen Kartoffelvorräte nach dem Stande am 24. Februar d. Js. angeordnet. Die Feststellung soll am hiesigen Ort durch Hauslisten, die jedem Hauswirte durch Polizeibeamte zugestellt werden, erfolgen. Die Hauswirte werden ersucht, die Listen jedem Mieter vorzulegen, die von diesem einzutragenden Posten aufzuzurechnen, die Liste mit Richtigkeitsbescheinigung zu versehen und zur Abholung durch Polizeibeamte bereitzuhalten.

Sollten Hausbesitzer bei der Zustellung der Hauslisten übergegangen sein, so haben sie sich ein Formular bei der Polizeiwache einzufordern. Die bis zum 27. Februar nicht abgeholtten Listen sind im Grundstücksbureau im 1. Stock des Rathhauses abzugeben. Kartoffelmengen unter 10 kg sind nicht anzugeben.

Die Angaben dürfen nur in Zentnern und in Bruchteilen von solchen erfolgen.

Die Kartoffelhändler werden auf die gewissenhafte Ausfüllung der Spalten 3 und 4 des Formulars besonders hingewiesen. Wer die Anzeigen nicht in der gesetzten Frist erstattet oder unrichtige und unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Arbeitslose der Stadt Waldenburg

wollen sich zwecks Arbeitsvermittlung der Arbeitsvermittlungsstelle im Rathause, 1. Stockwerk, Schulnbureau, bedienen.

Waldenburg, den 29. September 1914.

Der Magistrat.

In unser Handelsregister A. ist am 18. Februar 1916 unter Nr. 82 das Erlöschen der Firma **Ernst Kühnel** in Waldenburg in Schlesien eingetragen worden.

Amtsgericht Waldenburg i. Schl.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Betrifft die Erhebung der Vorräte an Kartoffeln.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 327) bestimmt, daß am 24. Februar 1916 eine Erhebung der Vorräte an Kartoffeln stattfinden hat.

Festzustellen ist:

1. welche Mengen von Kartoffeln innerhalb des Kommunalverbandes im Gewahrsam der Gemeinde, Händler, Verbraucher und der Vereinigungen von solchen vorhanden sind. Mengen unter 10 kg sind außer Betracht zu lassen.
2. Welche Mengen von Kartoffeln die Handel- und Gewerbetreibenden, die ihre gewerblichen Niederlassungen im Kommunalverbande haben, auf Grund rechtsgültiger Lieferungsverträge zu fordern berechtigt und zu liefern verpflichtet sind.

In Ausführung obiger Anordnung werden den Herren Hausbesitzer bezw. deren Vertretern rechtzeitig Erhebungs-Formulare zugehen. Ich ersuche, diese Listen in den Häusern in Umlauf zu legen, die erforderlichen Bestände von Kartoffeln in dieselben eintragen zu lassen und die Listen selbst bis zum 26. Februar er. bestimmt wieder im Gemeindefekretariat abzugeben. Wer den obigen Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft. Sorgfältige und genaueste Feststellung mache ich noch besonders jedem einzelnen zur Pflicht.

Nieder Hermsdorf, den 19. Februar 1916.

Der Amts- und Gemeindevorsteher. Kliner.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Alle Gewerbetreibenden u. des hiesigen Ortes, welche nicht vorchriftsmäßige Wagen, Messgeräte usw. im Gebrauch haben, werden hiermit aufgefordert, zwecks gemeinsamer **Nachschau** dieser Gegenstände dieselben bis zum 28. Februar er. im hiesigen Gemeinde-Sekretariat, 2 Treppen links, schriftlich oder mündlich anzumelden.

Ich empfehle allen Beteiligten, von dieser außertermintlichen Nachschau ausgiebigen Gebrauch zu machen, um sich vor Strafen und sonstigen Unannehmlichkeiten zu schützen.

Nieder Hermsdorf, den 18. Februar 1916.

Der Amtsvorsteher. Kliner.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf, betreffend Höchstpreise für Milch.

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung des Bundesrats vom 4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 723) zur Regelung der Milchpreise und des Milchverbrauchs, sowie auf Grund der preussischen Ausführungsanweisung zu dieser Bekanntmachung vom 9. Nov. d. Js. wird von dem unterzeichneten Gemeindevorstand folgendes angeordnet:

§ 1. Der Höchstpreis für Milch wird wie folgt festgesetzt:

- | | |
|--------------------------------|---------|
| a) Händlerrmilch | 26 Pfg. |
| b) Produzentennmilch | 22 Pfg. |
| c) Magermilch | 18 Pfg. |

je Liter.

§ 2. Diese Festsetzung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft und die bisher geltende Anordnung vom 26. Oktober 1915 außer Kraft.

Nieder Hermsdorf, den 18. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Kliner.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Der Vaterländische Frauenverein für den Kreis Waldenburg hat eine den ganzen Kreis umfassende

Arbeitsvermittlungsstelle

errichtet, deren Leitung der Frau Regierungsrat Keindorf, Schloß Waldenburg, übertragen worden ist. Es werden der Arbeitsvermittlungsstelle zum Zwecke der Beschäftigung bedürftiger Frauen, namentlich aus den Kreisen der Textilindustrie, Aufträge zur Anfertigung von Militär-Bekleidungsgegenständen, Säcken usw. von den Heeresverwaltungen überwiesen werden.

Erfuchen um Ueberweisung von Arbeiten sind an Frau Regierungsrat Keindorf zu richten.

Nieder Hermsdorf, den 18. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Kliner.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Die für den Zeitraum vom 1. September 1916 bis 31. August 1922 abgeschlossenen

Jagd pach tverträge,

betreffend die gemeinschaftlichen Jagdbestrie Nr. 1 und 2 der Gemeinde Nieder Hermsdorf, liegen in der Zeit

vom 22. Februar bis einschließlich 7. März 1916

im Gemeinde-Sekretariat — Amtshaus, 2 Treppen — zur Einsicht öffentlich aus.

Gemäß § 23 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 kann jeder Jagdgenosse während der Auslegungsfrist beim Kreisamtschutz in Waldenburg gegen die Pachterträge Einspruch erheben; dieser darf sich jedoch gegen die Art der Verpachtung und gegen die ordnungsmäßig festgestellten Pachbedingungen nicht richten.

Nieder Hermsdorf, den 18. Februar 1916.

Der Jagdvorsteher. Kliner, Amts- und Gemeindevorsteher.

Aufbewahrung der Kriegsanleihe,

Bewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Anlage von Geldern zur Verzinsung, — unter Mündelsicherheit. —

Communalstädtische Bank

für die Preussische Oberlausitz.

Zweigniederlassung: Waldenburg i. Schl.

Zucker-krankheit jetzt heilbar, ohne besondere Diät. Von zahlreichen Ärzten erprobt und glänzend begünstigt. Hunderte freiwillige Dankschreiben. Bei Nierenschmerzen, Gicht, Rheumatischen, Gelenksentzündungen durch Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen bei Gassen (L.) (Die ganze Kur kostet nur einige Pfennige pro Tag.)

heringstonnen

zu kaufen gesucht.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Ein kleiner, gebrauchter eiserner Ofen zu kaufen gesucht. Hanke, Blumengeschäft.

Regale,

möglichst mit Schiebetüren, zu kaufen gesucht. Angebote unter „Rendiew“ a. d. Exp. d. Bl. erb.

Kindewagen zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Schönes Grundstück

mit Obstgarten (Mietsertrag 2700 Mk.) ist billig zu verkaufen; event. wird eine Landwirtschaft in Zahlung genommen. Offerten unter F. L. in die Expedition dieses Blattes erbeten.

„Warm zu empfehlen ist Juckers Patent-Medizinal-Seife gegen unreine Haut, Milieffur.“

Pickel,

Knötchen, Pusteln usw. Spezial-Art Dr. W. (In drei Stärken à 60 Pf., M. 1.— u. M. 1.50.) Dazu Zuckerschmelze (à 60 u. 85 Pf. je). Bei Rob. Bock, Falkenberg & Raschkow, Emil Nerlich Nachf., Drogerie zur Sonne und Drogerie zum Hasen; O. Waldenburg: Schlossdrogerie; in Altwasser bei Arthur Ringel.

Für Magenleidende: Pepsin-Magen-Bitter.

Dieser berühmte Bitter enthält außer vielen heilsamen und kräftigen Ingredienzien einen Pepsin-Zusatz. Bekanntlich ist Pepsin der die Verdauung bewirkende eigentümliche Stoff des Magensaftes und ist daher dieser Pepsin-Magen-Bitter auch in hervorragender Weise zur Hebung und Beförderung der Verdauung geeignet.

Nur zu haben bei

P. Penndorf.

Die Bekanntmachung

des Magistrats der Stadt Waldenburg, betreffend

Höchstpreise für Käse

und ist als Anhang gedruckt zu haben in der

Beschäftsstelle des

Waldenburger Wochenblattes.

2-4000 Mark

zu zeitgemäßen Zinsen per halb oder später gesucht. Hypothekensicherheit vorhanden. Angebote unter J. K. in die Exped. d. Bl. erbeten.

Der Vormarsch der k. u. k. Truppen in Mittelalbanien.

Der Vormarsch der k. u. k. Truppen in Mittelalbanien geht trotz der Schwierigkeiten, die das tiefe Bergland und die Ungangbarkeit der Sümpfe bieten, flott weiter.

Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Die Steigerung der Spareinlagen. Dem „Fremdenblatt“ zufolge weisen die Spareinlagen bei den Banken und Sparkassen im Januar 1918 eine weitere Steigerung um 82 000 000 Kronen auf. (WZB.)

Holland. Kartoffeln für Belgien und Nordfrankreich. Man versichert, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, daß Holland demnächst die Ausfuhr großer Mengen Kartoffeln nach Belgien und Nordfrankreich durch Vermittelung des offiziellen Hilfskomitees gestatten werde.

Rußland. Verhaftung eines schwedischen Majors in Batu. Aus Kopenhagen wird dem „Damburger Fremdenblatt“ gemeldet: Der schwedische Major Prawitz, der früher der perischen Gendarmen angehörte, ist auf der Heimreise nach Schweden von den russischen Behörden in Batu aus unbekannter Ursache verhaftet worden. Der schwedische Gesandte in Petersburg protestierte bei der russischen Regierung. Prawitz hatte sowohl vom russischen Gesandten in Teheran, wie auch vom Statthalter im Kaukasus, Fürst Nikolaus, freies Geleit von Rußland zugesichert erhalten.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Zerstörung einer amerikanischen Munitionsfabrik. (Neuter.) Eine große Munitionsfabrik in Kingsport, Tennessee, wurde durch Feuer zerstört. Der Schaden wird auf eine Million Dollars geschätzt. (WZB.)

Kanada. Flucht deutscher Gefangener in Kanada. Zwölf in dem Konzentrationslager zu Amherst internierte Deutsche haben nach einer Meldung der „New-Yorker Staatszeitung“ einen klüßigen Fluchtversuch unternommen, der auch zum Teil geglückt ist. Sie gruben einen 150 Meter langen Tunnel, der sie über die äußersten Wachtposten hinaus ins Freie führte. Sieben der Flüchtlinge wurden auf kanadischem Gebiet wieder eingefangen; einer soll sich noch in Kanada auf freiem Fuß befinden, während vier andere unter großen Mühsalen nach einem Marsch von zwei Meilen über den zugefrorenen St.-Croix-Fluß in Calais (im Staate Maine) glücklich den Boden der Vereinigten Staaten erreichten. Die kanadische Regierung hat die Auslieferung der Entflohenen gefordert, die jedoch von den amerikanischen Einwanderungsbehörden unter Berufung auf Präzedenzfälle verweigert wurde.

Ganz Kamerun in englischer Hand.

WZB. London, 19. Februar. Neuter meldet amtlich: Die deutsche Garnison in Mora, in Nord-Kamerun, hat sich ergeben. Hiermit ist die Eroberung der Kolonie vollendet.

Am 27. Dezember 1914 hatten englische Truppen die in Mora stehende dritte Kompanie unter Hauptmann von Raben angegriffen, waren jedoch unter schweren Verlusten zurückgeschlagen worden. Die Kompanie hatte sich darauf in eine Bergstellung in der Nähe von Mora zurückgezogen, in der sie von englischen und französischen Truppen eingeschlossen wurde. Ein im Dezember 1914 von Garua aus unternommener Versuch, den Hauptmann von Raben zu entsetzen, mißlang. Andererseits scheiterten auch die vielen feindlichen Versuche, die Stellung zu erstürmen, an der Wachsamkeit und dem Heldentum der Besatzung. Anfang Dezember unternahm diese einen glücklichen Ausfall, wie Kundschafter berichtet haben. In dem Kampfe soll der englische Befehlshaber und mehrere seiner Offiziere gefallen sein. Die letzte Nachricht aus Mora traf im Oktober 1915 in Kamerun ein. Sie zeugt von dem vorrätigen Geiste, der die Besatzung, Europäer wie Farbige, befeelt. (Vergl. den Artikel in der Sonntag-Nummer unseres Blattes.)

Unsere Feldgrauen am Vierwaldstätter See

DDA. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“ aus Basel: Man haben auch eine Reihe der bekannten Kurorte am Ufer des Vierwaldstätter Sees Besuch von deutschen Feldgrauen erhalten, die in dem milden Klima Genesung von ihrer Krankheit und Erholung von langer Kriegsgefangenschaft finden sollen. Etwa die Hälfte dieser militärischen Gäste ist in Weggis in zwei Hotels untergebracht, von deren Fenstern aus sie staunend und mit Wohlgefallen den schönen See und die gegenüberliegenden Berge bewundern. Der Empfang der Feldgrauen durch den Gemeindevorstand von Weggis war überaus herzlich. Das Leben der Kriegsgefangenen dort ist durch eine Dienstordnung geregelt, die von der Schweizer Heeresverwaltung gutgeheißen ist. In gesunderlicher Behandlung führen zwei in Weggis ansässige Aerzte die Aufsicht. Der Besuch von Wirtshäusern ist den Leuten nur in Begleitung eines Unteroffiziers gestattet, die Wirtin haben für die deutschen Soldaten einen besonderen Raum zur Verfügung zu stellen; die Verabreichung alkoholischer Getränke ist strengstens untersagt. Privathäuser dürfen die Kriegsgefangenen nicht betreten. Die Bevölkerung in Weggis und in der Umgebung ist in überaus freundlicher Weise bemüht, den kranken Kriegsgefangenen ihren Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Komitees sind gegründet, um für die Unterhaltung und das leibliche Wohl der Soldaten zu sorgen. Da den Kriegsgefangenen auch Parteilichkeit für alle Briefe im Verkehr mit der deutschen Heimat eingeräumt ist, findet nun ein reger Briefwechsel mit Angehörigen und Freunden statt, in dem ausschließlich nur Gesühle aufrichtiger Dankbarkeit für die gastfreie Schweiz zum Ausdruck kommen werden.

Die englischen Kriegsausgaben.

London, 19. Februar. „Daily Telegraph“ zufolge wird die neue Kreditvorlage den Betrag von 8400 Millionen Mark anfordern, wodurch der Gesamtbetrag der Kreditvorlagen für das Finanzjahr auf 34,400 Millionen Mark steigen wird. Bis Ende März werden 2400 Millionen Mark nötig sein und 6000 Millionen Mark bis Ende Mai. Die angenommenen Kredite seit Beginn des Krieges werden dann insgesamt 40 Milliarden 640 Millionen Mark betragen.

Zwischen den Vertretern der englischen und der italienischen Regierung kam eine Abmachung zustande, wonach England für die hauptsächlichsten Bedarfsartikel Italiens sorgen wird. Gemäß dieser Vereinbarung sollen demnächst mehrere Schiffstransporte mit Kohlen, Weizen und anderen Artikeln nach Italien abgehen.

Belgiens Teilnahme an den Friedensverhandlungen.

„Voss. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Die Vertreter Frankreichs, Englands, Rußlands und Belgiens unterzeichneten ein Abkommen, durch das Belgiens Recht zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen anerkannt werde. Belgien wird dabei mit den Großmächten gleichberechtigt sein.

Der „Infinita“-Fall.

Der „United-Press“ wird dem „Berl. Tagebl.“ zufolge gemeldet: Graf Bernstorff besitze vollständig Instruktionen zur Regelung des „Infinita“-Falles. Deutschland will danach angeblich keine neue Note senden, sondern der Befandte hat Anweisung, welche Änderungen er am Texte der vorigen Note vornehmen könne. Die Änderungen sollen nach einem Gespräch mit Lansing vorgenommen werden. Damit soll die Sache abgetan sein. Es ist möglich, daß Deutschland die Auskunft, die Lansing angeblich über die Frage haben will, wie man bewaffnete Kauffahrteischiffe erkenne, als Marinegeheimnis ansieht. Man meint, daß die Art, in der das Memorandum durchgeführt werden soll, eine rein militärische Frage ist, die nur Deutschland und seine Bundesgenossen angeht.

Letzte Nachrichten.

Die Metallaukäufe.

Berlin, 21. Februar. (Amtlich.) Die von der Kriegsmetall-Aktien-Gesellschaft auf Verlangen und Anweisung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung erfolgten Aufkäufe von Metallen gelten als von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung in Auftrag gegeben und sind daher Kriegslieferungen im Sinne des § 6 der Beschlagnahmeverfügung Nr. M. 1. 4. 15. K. R. A.

Der deutsche Seemannische Aufruhr beschämt die Engländer.

Berlin, 21. Februar. Die „B. Z. am Mittag“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Chef der Flottille der an dem Gesicht an der Doggerbank beteiligten deutschen Torpedoboote. Dieser jagte über das Verhalten der Engländer gelegentlich der Rettungsversuche der deutschen Torpedoboote, deren Mannschaft in aufopferndster Weise bemüht war, von den Mannschaften der verlassenen englischen Schiffe zu retten, was zu retten war: Die Engländer konnten nicht fassen, daß man sie nicht niedermachte, daß man vielmehr stundenlang bei ihren Kameraden Wiederbelebungsversuche anstellte. Immer von neuem beteuerten sie, daß sie die „Baralong“ nicht als zur Marine gehörig halten; auch die Offiziere legten Wert darauf, zu erzählen, daß der Kommandant der „Baralong“ entlassen worden sei.

Ein verhängnisvoller Dolchstich.

WZB. Berlin, 20. Februar. Heute abend kurz nach sieben Uhr ist im Wirtshaus „Zum Prälaten“, Stadtbahnhof 117, der dort beschäftigte 52 Jahre alte Wenzel Barta durch den ebenfalls dortselbst als Pader beschäftigten 22 Jahre alten Alfred Ernst bei einem Streit durch einen Dolchstich in die Brust getroffen worden, sodas der Tod sofort eintrat. Der Täter wurde festgenommen und die Leiche nach dem Schauhaufe gebracht.

Fabrikbrand.

Amsterdam, 21. Februar. In Schiedam ist gestern die Porzellanfabrik Hagedis abgebrannt.

Große Brände in Italien.

Safenbrand in Genua, Fabrikbrände in Turin und Bologna.

Bern, 21. Februar. „Corriere della Sera“ meldet aus Genua: Der Safenbrand vernichtete 6500 Doppelzentner Paraffin und Stearin und beschädigte außerdem Lagerhäuser für Kohlen, Holz, Pech und 17 Eisenbahnwagen.

In der Turiner Anilinfabrik Bolletti brach in vergangener Nacht ein Brand aus, der sehr großen Schaden anrichtete.

Wie „Secolo“ schreibt, ist in der Nacht zum Sonnabend in der pyrotechnischen Fabrik von Bologna eine sehr starke Explosion in der Abteilung leicht explosierender Pulver erfolgt. Der Betrieb ist nicht gestört.

Lawinenunglück in den Salzburger Alpen.

Bisher 35 Tote geborgen.

Von der Mandwand im Hoch-Königsgebiet ging eine mächtige Lawine nieder, durch die fünfzig Personen verschüttet wurden. Bis gestern waren nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ neun Tote gefunden. Die Ausgrabungen aus dem Schnee sind äußerst schwierig, weil die Gefahr besteht, daß weitere Lawinen niedergehen. Rettungsmannschaften eilten von verschiedenen Seiten herbei.

München, 21. Februar. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ erfahren von der Lawinentatstrophe im Hochkönigsgebiet, daß die abgegangene Lawine eine Unterfuntschütte mit ihren Fassern in die Tiefe gerissen habe. Aus den Schneemassen wurden bisher 35 Leichen geborgen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WZB. Großes Hauptquartier, 21. Februar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern wurde ein englischer Hauptgranatengriff gegen unsere neue Stellung am Kanal abgewiesen. Südlich von Loos mußte sich der Feind von unserer Trichterstellung wieder zurückziehen. Von der Straße Lens-Arras griff er vergeblich an.

Unsere Flugzeuggeschwader griffen mit vielfach beobachtetem guten Erfolge rückwärtige feindliche Anlagen, unter anderem in Furnes, Poperinghe, Amiens und Luneville, an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vor Dünaburg scheiterten russische Angriffe. Kleine feindliche Vorstöße wurden auch an anderen Stellen der Front zurückgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Patriotischer Abend in der Jugendwehrrkompanie Dittersbach.

§ Die am Sonntag abend im Gasthof „zur Gebirgsbahn“ von der Jugendkompanie veranstaltete Nachfeier von Kaisers Geburtstag erfreute sich eines recht guten Besuchs. Der rührige Leiter der Kompanie, Lehrer Jagsch, hielt eine Ansprache, in der er unserem Kaiser huldigte. Er schloß: Möge Gott unserm Kaiser Gesundheit und Kraft verleihen, in dieser schweren Zeit auch weiter tapfer auszuhalten, damit alle böshafte Pläne unserer Feinde zunichte werden, damit der Sieg näher und näher rückt und ein ehrenvoller Friede das große und schwere Werk krone. Mit diesem Wunsche blicken wir auch in dieser Stunde zu unserem Kaiser auf und rufen: Unserm geliebten Kaiser Wilhelm II. Heil! Heil! Heil! Dem Redner wurde auf seine zündende Ansprache reichlicher Beifall zuteil. Nun folgte als Einlage von sechs Jungmännern sehr exakt vorgetragen „Schwur der Jungmannschaften“. Nach dem padenden Prologe „Des deutschen Volkes Zuversicht und Stärke“ führte nach einem einleitenden Vortrage über den Grund zum Kriege und die gegenwärtige Lage der Provinzialsekretär Rother gegen 100 Lichtbilder mit entsprechender Erläuterung den zahlreichen Besuchern vor Augen. Zum Schluß seiner Darbietungen richtete er beherzigenswerte Worte an die Jungmannschaften. Seine weiteren Worte gaben Aufschluß über die Wichtigkeit der Arbeiten in den Jungwehrrkompanien, wobei er insbesondere die viele Arbeit des Leiters Lehrer Jagsch betonte und mit besonderem Danke und Anerkennung hervorhob, daß sich derselbe trotz seines Alters dieser Arbeit mit sichbarem Interesse unterziehe; er forderte die Jungmännern auf, sich ihrem Leiter hierfür recht dankbar zu zeigen und dies insbesondere durch reges Interesse und dadurch zu beweisen, daß sie sich all den Anordnungen der Führer willig und gern fügen. Nach kurzer Pause ging das sehr gut gespielte vaterländische Schauspiel „Das Kriegsgeheimnis“ von H. Märker in Szene. Den Darstellern wurde reichlicher Beifall gezollt. Auch die folgenden Einlagen erzielten brandenden Beifall. Der militärische Schwank von Richard Wathes „Der kluge Hans“ wurde vorzüglich dargestellt. Der Feier wohnten der Bezirksleiter Oberlehrer Poppe und der frühere Führer der Waldenburger Jungmannschaften Oberlehrer Hasting bel. Die hiesige Gemeindevertretung, die noch besonders von der Jungwehrrkompanie Einladung erhalten hatte, und Amtsvorsteher Blechner zu der Feier erschienen.

Wettervorausage für den 22. Februar.

Zellweise heiteres Frostwetter.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Sonnabend früh entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter

Johanne Rösner,

geb. Hänel,

im Alter von 77 1/2 Jahren.

Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigen wir dies hierdurch an.

Ober Waldenburg, Chemnitz, den 20. Februar 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Gustav und Emil Rösner.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 23. Februar, nachm. 3 Uhr, von der Fürstl. Leichenhalle, Ritterstr., aus statt.

„Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.“

Am 18. Februar starb infolge Unglücksfalles bei Ausübung seines Berufes, nach nur 12tägiger glücklicher Ehe, mein über alles geliebter Gatte, unser herzenguter Sohn, Schwiegerjohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Berghauer

Konrad Weihrauch,

im Alter von 38 Jahren 4 Monaten 14 Tagen.

Dies zeigt im tiefsten Schmerze, um stille Teilnahme bittend, im Namen aller Hinterbliebenen an

Fellhammer.

Klara Weihrauch, geb. Keil.

Beerdigung: Dienstag den 22. Februar, nachmittags 3 Uhr, vom Knappschafts-Parazett in Waldenburg aus.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Die Steuerpflichtigen werden hierdurch aufgefordert, die fällige Steuer für Januar—März 1916 bis spätestens Ende dieses Monats an die hiesige Steuerkasse zu zahlen. Nach Ablauf dieser Frist tritt das gesetzliche Zwangsverfahren ein.

Montag den 28. Februar 1916 sind die Kassenlokale wegen Kassenrevision geschlossen.

Nieder Hermsdorf, den 18. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Bekanntmachung für Behmwasfer.

Unter Bezugnahme auf § 2 der Bekanntmachung des Bundesrats über die Speisefertigstellung im Frühjahr und Sommer 1916 vom 7. d. Mts. (N.-G.-Bl. S. 86) ist am 24. d. Mts. festgestellt:

1. welche Mengen von Kartoffeln innerhalb des Gemeindebezirks vorhanden sind. Mengen unter 10 kg sind dabei außer Betracht zu lassen;
2. welche Mengen von Kartoffeln die hiesigen Handel- und Gewerbetreibenden auf Grund rechtsgültiger Lieferungsverträge zu fordern berechtigt und zu liefern verpflichtet sind. Die Kartoffelerzeuger, Händler, Verbraucher und Vereinigungen werden aufgefordert, ihre Kartoffelvorräte bis spätestens 26. d. Mts. dem Unterzeichneten anzugeben.

Auf die Strafbarkeit unrichtiger Angaben nach § 10 der Verordnung wird ausdrücklich hingewiesen.

Behmwasfer, den 19. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Schmidt.

Wo tut es noch not? Herzliche Bitte um Liebesgaben.

Als die wehrhaften Männer unseres deutschen Vaterlandes zum Waffengange anrücken, da setze gleichzeitig bis in die ärmste Gasse die Liebestätigkeit für die ins Feld ziehenden Truppen ein. Auch der Aufruf des Schlesienschen Trainvereins in Breslau um Liebesgaben für die Truppen des Trains brachte guten Erfolg, wofür den hochherzigen Spendern an dieser Stelle nochmals aufs herzlichste gedankt sei; leider reichen selbst die in so großem Umfang gesandten Spenden bei weitem nicht aus. Umfassend doch die verschiedenartigen Formationen des Trains des VI. Armeekorps mehr als 20000 Soldaten, die aus den verschiedenen Truppenteilen hervorgegangen sind.

Um unsere Truppen einigermaßen durchgehend bedenken zu können, richten wir an weitere Kreise unserer Heimatprovinz die Bitte, Spenden aller Art an die unten bezeichneten Empfangsstellen senden zu wollen. Bei der rauhen Jahreszeit, in der wir stehen, wird es vor allem unseren Truppen im Osten, die in dem Lande ihrer schweren Aufgabe gerecht werden, eine große Freude sein, in dieser Weise aus der Heimat bedacht zu werden.

Geldspenden nehmen entgegen:

Schlesischer Bankverein Breslau nebst Depostenkassen.

während wir alle übrigen Gaben an die Paketannahmestelle der Ersatz-Abteilung Train-Abteilung VI, Kaserne V, Bürgerwerder, oder Herrn Oberpostassistenten Mielke, Breslau, Schiefwerderstraße 29, zu senden bitten.

Im Auftrage des Vereins ehemal. Kameraden des Train Breslau.

Majunke, Major a. D., Kgl. Lotteriereinnehmer.
Perniok, Major d. R. a. D., Geh. Justizrat. Mielke, Oberpostassistent, Vorsitzender des Vereins ehemal. Kameraden des Train.

Wünschen Sie 20 Mk. wöchentlich zu verdienen?

Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker. Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Beste Empfehlungen in allen Teilen Deutschlands. Verlangen Sie alles Nähere durch Prospekte postfrei und umsonst von Strumpfwarenfabrik Gustav Nissen & Co., Hamburg, Postamt 6, Werkstr. 21/23.

Suche für meinen Sohn, 16 Jahre, Tertianer, Lehrstelle in Kontor oder Detailgeschäft. Angebote erbeten unter B. M. in die Expedition d. Bl.

Einen Lehrling
nimmt Ostern noch an
Rob. Neugebauer,
Konditor, Eriegau.

Donnerstag abend 6 1/2 Uhr starb nach kurzem Krankenlager, unerwartet und allzufrüh, unser werter, guter Hauswirt,

Herr Gasthausbesitzer

Julius Göhlmann.

Durch sein humanes, biederres Wesen hat sich der Verstorbene die Liebe und Achtung seiner Hausbewohner erworben. Es werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren

Die Mieter seiner Häuser.

Heiz-Kugeln

„Radion“
30-50%
Kohlen-Ersparnis.

Verkaufsstellen:

Oscar Feder, Sonnenplatz, Waldenburg.

Fritz Bergmann, Bad Salzbrunn.

Umpressen

von Stroh-, Tagal- und Eichen-Hüten in sorgfältigster Ausführung.

Neueste Formen eingetroffen!

Meta Vogt,

Hohstraße 2, 1. Stod.

Von unserm

Kriegs-Atlas

(23x30 cm),

enthaltend 20 Karten

jämmtlicher Kriegsschauplätze der Erde, sowie statistisches Material der kriegsführenden Länder, alphabetisches Ortsregister der Schlachtfelder, Kriegskalender etc.,

haben wir noch eine Anzahl Exemplare vorrätig.

Preis pro Exemplar nur 1.25 Mk.,

Auch als Feldpostbrief zu versenden.

Geschäftsstelle des Waldenburger Wochenblattes.

2 Lehrlinge

Können sich für meine Baulempnererei und Installationsgeschäft melden.

Fr. Solf, Klempnermeister, Waldenburg.

Einen Lehrling

aus achtbarer Familie mit guter Schulbildung per 1. April sucht

G. Rothe's Weinhandlung.

Einen Lehrling

nimmt an

P. Weirich, Malermeister, Bad Salzbrunn.

Für mein Malerei-Kontor suche ich zu baldmöglichstem Antritt

Fräulein

zur Erledigung leichter Schreibarbeiten.

Carl Krister, Porzellanfabrik, Waldenburg i. Schl.

Bayrischer Malzzucker,

das beste gegen Husten,

à 1/4 Pfd. 20 Pfg.,

empfiehlt

Friedrich Kammel.

Umpressen

von Damen- und Kinderhüten,

sowie Waschen und Färben

nach den neuesten Formen.

Sorgfältigste Ausführung und billigste Preise.

Ferdinand Sabeck's Nachf. Ring 21

Telephon 423. Telephon 423.
Waldenburger Berg- und Fürstl. v. Plessische Salzbrunner Kurkapelle.
Aufträge für Konzerte, Vereinsfestlichkeiten, Beerdigungsmusiken usw., in Uniform und Zivil, nehmen gern entgegen
Königl. Musikdirektor Max Kaden, Albertstrasse 12, Musikalien-Handlung Herm. Zipsner, Vierhäuser-Platz (Kaiser-Automat).
Telephon 423. Telephon 423.

Das beste Geschenk

zur Konfirmation, zur Kommunion, ins Feld ist ein gutes Buch.

Das gute Buch erhebt, regt an, tröstet.

— Bücher sind am leichtesten zu verschicken! —

Reiche Auswahl in

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

Tüchtig. Alleinmädchen

für ein älteres Ehepaar für sofort oder 1. April gesucht. Meldung bei

Rechnungsrat Preissner, Bad Salzbrunn, Haus Friedrich.

Eine Frau,

die im Kochen Bescheid weiß, tagsüber sofort gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Laden in Waldenburg ob.

Umgegend mit möglichst anstehender Wohnung, in besserer Geschäftslage, für Kolonialwaren per 1. April gesucht.

Offerten mit Preisangabe unt. A. 17 in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Stube u. Küche

an einzelne ruhige Leute zum 1. April c. zu vermieten. Näh. Barbarastraße 2, part., 1.

Stube u. Küche veränderungs- halber 1. April, event. früher, zu beziehen Cochiusstraße 6.

2 Zimmer

(ohne Küche) im 3. Stod des Hauses Schaeßstraße 16 zum 1. April d. J. zu vermieten. Näh. daselbst, Erdgeschoss, links.

2 Stuben, Küche und Entree, 1. Etage Scharnhorststraße 3, billig zu vermieten. Näheres durch Ernst Vogt, Töpferstr. 31.

Werkstatt mit Wohnung

bald zu vermieten, event. auch geteilt Töpferstraße 1.

3 Stuben, Küche, Entree per bald zu vermieten Töpferstraße 1.

Zwei große Stuben und Küche, 3 Hinterhaus, 1 Tr., 2. April z. bez. Sonnenplatz 5, 1 Tr.

1 Wohnung, Schlaf-, Wohnstube, Küche und Entree, sowie freundliche 2-Zimmer-Wohnung, Küche und Entree 1. April z. bez. Hermannstr. 16a.

Möbl. Zimmer bald zu verm. Friedländer Str. 13, III, 1.

Möbl. Zimmer für Herrn oder Dame, auf Wunsch mit Pension, bald zu beziehen Sandstraße 2a, III links.

Kleines möbl. Zimmer ist bald zu vermieten Freiburgerstraße 15 (Nähe Bierhäuserplatz), 2 Treppen, links.

Must. Stubenkollege gesucht Hohstr. 8, part., sep. Eing.

Must. Zimmerkollegin gel. Albertstr. 10, bei Scholz.

Stube (7 Mk.) April zu bez. D. Waldenburg, Kirchstr. 33, I.

Stube und Kammer bald oder 1. April zu vermieten bei A. R. Opitz Nachfolger, Hermsdorf.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“). Dienstag den 22. Februar ex. Leo Fall's schönste Operette!

Der liebe Augustin.

Es wird punkt 8 Uhr angefangen, um den Fahrtanschluß zu erreichen.

Brieflichen Anfragen in Bezug auf Inserate, wo die Exp. Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine Marke zur Rückantwort beizulegen.

Tageskalender.

22. Februar.

1829: Eduard Julius Ludwig von Lewinski, preuß. General, * Münster († 17. Sept. 1906, Schloß Burgwig-Treppitz). 1903: G. Wolff, Komponist, † Wien (* 13 März 1860, Windischgrätz).

Der Krieg.

22. Februar 1916.

In den Bogesen-Kämpfen bei Münster wurde nunmehr auch der Mönchberg von deutschen Truppen genommen und sofort in Verteidigungszustand gesetzt. — Die Nacht des 22. Februar war eine Schreckensnacht für Reims; es erfolgte eine Beschlebung, wie solche noch nicht dagewesen war, Augenzengen schildern sie viel schrecklicher als die von Straßburg 1870. „Reims ist eine tote Stadt“, heißt es in einem französischen Bericht. Zum ersten Male erschien am selben Tag ein Zeppelin am Kanal und eröffnete die Beschlebung der von den Engländern sorgsam geschützten Festung Calais, ganz unvermutet für diese; der Zweck war die Zerstörung der Eisenbahn, nach Dünkirchen hin, der auch zum Teil erreicht wurde. — Erwähnt sei einmal an dieser Stelle die russische Kriegsberichterstattung, die sich in besonders krasser Weise charakterisierte in der Meldung von der vernichtenden Niederlage in der Masurenschlacht; selbstverständlich ist in keiner Weise von einer Niederlage die Rede, aber daß die russische Heeresleitung eine in aller Ordnung erfolgte bedeutungsvolle Aufgabe von Stellungen gegen einen angeblich übermächtigen Feind vorpiegelte, geht denn doch über die gewohnten Klagen des Parentums weit hinaus. — England notifizierte am genannten Tage dem Gouverneur von Deutsch-Ostafrika den Beginn der Blockade vom 28. Februar an.

Als ich das Grab meines Bruders suchte.

Unter vier blühenden Pflaumenbäumen haben wir ihn begraben, Fichten und blühende Zweige deckten ihn zu...

Eisig fährt der Ost, Sonnenflammen klettern Um den braunen Rost Auf verwelkten Blättern. Ohne Kreuz und Stein, Die den Namen nennen. Friedlich rings herum Weidet eine Herde, Und ich schaue stumm Die gesunkne Erde. — Hörtest, Bruder, du Wohl von unsern Siegen? Darfst in guter Ruh' Hier im Walde liegen. Sieh, ein Niesenbrand Sprang aus Todesfunken, Unser ward das Land, Das dein Blut getrunken. Kriegslärm und Geschrei Wird dich nimmer stören, Nur der bunte Specht Nacht in deinen Hören. Blüten wird der Wind Dir im Frühling schiden Und ein Hirtenkind Wird dein Grab dir schmücken. Kommt der Friede bald, Sollst du ewig reiten Durch den Ruhmeswald Unvergessner Zeiten! —

Karl Freiherr von Berlepsch. Aus dem Februarheft von „Belhagen & Masings Monatsheften“.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 44.

Waldenburg, den 22. Februar 1916.

Bd. XXXXIII.

Die Franzosenuhr.

Ein Kriegsroman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

18. Fortsetzung.

Dieser Dr. Ferrand ist immer ein Querkopf gewesen!“ ereiferte sich Frau Duwigneau. „Alles weiß er besser. Auch beim „Roten Kreuz“ muß man sich fortwährend von ihm belehren lassen! Als ob man nicht selbst sein Urteil und seine Erfahrungen hätte!“ „Wenn er unsere Feinde bevorzugen sollte, müßte man ihn höheren Ortes zur Verantwortung ziehen!“ meinte George. „Das tut er zu allerletzt!“ nahm da Madelon noch einmal für ihn Partei. „Er ist nur streng gerecht, weil es seine Pflicht als Arzt ist! Im Grunde seines Herzens mag er die Deutschen ebensowenig leiden, wie Ihr! Aber...“ „Warum sagtest Du: wie Ihr und nicht wie wir, Madelon?“ warf George mit einem gespannten Gesichtsausdruck dazwischen.

Sie sah ihn einen Augenblick lang, erst verlegen und dann offenbar feindselig an. „Warum? Warum nicht! Sagtest Du nicht selbst soeben, es würde viel unnützes Zeug geredet? Warum vermehrest Du es?“

Und gelassen erhob sie sich, nahm das an den Tisch gelehnte Servierbrett zur Hand und begann, abzuräumen.

„Bist Du denn schon fertig, Kind?“ wunderte sich die Tante.

„Ich danke, ja. Meine Eßlust war nur gering!“

„Du solltest Dich aber zwingen, Madelon!“ „Ein andermal, Tante!“ erwiderte sie, und schritt mit dem beladenen Brett hinaus.

„Die deutsche Mutter steckt ihr noch immer im Blut!“ bemerkte Duwigneau, als die Tür sich hinter ihr geschlossen. „Sie ist ein Prachtmädel. Aber ihre Mucken hat sie leider auch!“

„War sie je in Deutschland?“ erkundigte sich George Fermier, neugierig. „Wir haben eigentlich nie darüber gesprochen.“

„Nur in Kurzdeutschland! Bis zu ihrem achten Jahre.“

„Also im Elsaß?“

„Ganz recht. Ihr Vater hatte ein Gut bei Gebweiler. Ihre Mutter war aus Freiburg im Badenschen. Er muß wohl Handelsbeziehungen nach dorthin gehabt haben.“

„Und da hat man ihn sich eingefangen? Er hätte das seinem alten Vaterlande eigentlich

niemals antun dürfen!“ erklärte George fanatisch.

„Sie war ein hübschönes Geschöpf. Und ziemlich vermögend. Mein seliger Bruder war gewiß ein guter Franzose. Und den hat sie doch noch als Witwe bezaubert.“

„Allerdings wohl. Aber da war sie doch schon so gut wie Französin geworden.“

Duwigneau zuckte die Achseln.

„Ich bin mir nie recht klar darüber geworden, ob sie zu uns zu zählen war. Mein Bruder Guy tat ihr allen Willen und ließ sie mit Politik zufrieden. Er wußte sicher schon, warum. Von ihrem ersten Mann wissen wir gar nichts. Vielleicht war er ein Abtrünniger infolge ihres Einflusses. Jedenfalls mißte Guy sich niemals in die Erziehung seiner Stieftochter, die erst deutsch zu sprechen aufhörte, als ihre Mutter gestorben war. Seitdem allerdings hat sie es wohl ziemlich verlernt. Sie mußte einfach französisch reden. Zumal als dann auch Guy seiner Frau in die Ewigkeit gefolgt war. Aber natürlich: der heimliche Zug im Blut wird immer einmal wieder lebendig werden, so eifrig ich mich auch bemühe, ihr das barbarische Deutschland von heute in der richtigen Beleuchtung zu zeigen.“

„Eine Duwigneau ist sie eben nicht. Und auch keine Fermier, mein guter Georget!“ urteilte Tante Cécilie, die eine geborene Fermier und sehr stolz auf diese Abstammung war.

„Nun, sie wird es einst werden!“ rief der Hauptmann siegesicher. „Es ist der Mühe wert, sie uns ganz zu gewinnen!“

„Du denkst daran, sie...“

„Aber selbstverständlich, liebe Tante!“

„Ich habe mir das immer gedacht!“ gab der Gerichtsrat seine Zustimmung. „Es ist keine schlechte Partie, mein Junge! Und unser Einfluß, sowohl was ihre Zugehörigkeit zum schönen Frankreich, als ihre Wertschätzung Deiner Persönlichkeit anbelangt, wird Dir die Wege schon ebnen. Du mußt nur nie so tun, als knüpfst sie an das protzige Soldatenland noch überhaupt irgendwelche Beziehungen. ... Verstehst Du? Und nun still, sie kommt zurück.“

Sechzehntes Kapitel.

Madelon erschien nicht allein in der Tür. Mit ihr trat ein jüngerer Herr über die Schwelle, den der Gerichtsrat mit Gönnermiene begrüßte.

„Amtlich oder als Gast, mein lieber Doktor Belette?“ fragte er ihn und stellte ihn seinem Neffen, dem Hauptmann Fermier, als Rechts-



Ansicht von Erzerum.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg. Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

anwalt und von ihm bestellten Verteidiger eines deutschen Offiziers vor, der demnächst vor das Kriegsgericht gestellt werden würde.

Der eitle, sorgfältig geschmiegelte und geübteste Rechtsbesessene küßte erst artig der Hausfrau die Hand, wobei er jedoch seine Blicke mit einem verklärten Schimmer von Bewunderung auf Madelons Antlitz heftete. Dann schritt er auch zu dieser, die ihn indessen mit einer kühlen Verneigung abspießte. George beobachtete es mit Genugthuung.

„Ja, wenn Sie es mir gestatten wollen, meine verehrten Herrschaften, so verbinde ich die leidige Pflicht mit der behaglichen Teilnahme an Ihrem trauten Abendzirkel.“

Die Nätkin bot ihm zum Zeichen ihrer Einwilligung einen weichen Armfessel als Platz an, in den er sich mit einer Umständlichkeit, als trüge er eine Krinoline, vorsichtig niederließ.

„Ich war nämlich bei dem Prussien im Stadtgefängnis“, wandte er sich an den Gerichtsrat, und fuhr sich dabei mit dem Goldfinger der Linken ein paarmal behutsam über das englisch gehaltene Bärtchen auf seiner Oberlippe. Auf diese blonden Bürtchen war er zweifellos besonders stolz. „Darf ich Ihnen in diesem kleinen Kreis kurz berichten? Geheimnisse sind ja dabei nicht zu verraten.“

„Ich bitte darum, Herr Doktor!“ forderte ihn Dubigneau auf.

„Natürlich erzählt er ein Märchen, das geradezu rührend wäre, wenn man es nur glauben wollte!“ begann Belette.

„Es handelt sich nämlich um einen verwundeten Offizier, der uns in die Hände gefallen ist vor einigen Tagen. In seinem Besitz fanden wir eine prachtvolle goldene Uhr, die wir als unzweifelhaftes Eigentum eines wahrscheinlich toten Unteroffiziers unserer Truppen feststellen konnten“, klärte der Rat die anderen auf.

„Also gemeiner Reichenraub!“ rief George Fermier verächtlich.

„Wenn nichts Schlimmeres!“ warf der Verteidiger achselzuckend hin. Das Lächeln, das seinen dabei auffallend groß erscheinenden Mund umspielte, gab dem an sich gut gebildeten Gesicht einen Zug von Niedrigkeit, der trotz der wohlgepflegten goldschimmernden Zähne abstoßend wirkte.

„Ja, sie sollen stehlen wie die Raben, diese Deutschen!“ keufzte die Hausfrau bekümmert, und warf einen Blick über ihre Bronzen und Nippfiguren auf Kaminsims und Bierstränken, als hege sie heimliche Befürchtungen um diese Schätze ihres Heims.

„Beruhige Dich, Tante Cäcilie“, nahm Hauptmann Fermier das Wort; „sie sind im Grunde genommen ganz anständige Kerle, wenigstens die, mit denen ich als Georgette Raifort ein paar Wochen lang herumkoffettierte! Ausnahmen natürlich gibt es überall. Auch bei

uns. Von Tommy Atkins gar nicht zu reden, der den Krieg nun einmal als Geschäft betreibt und ohne tüchtige Beute nicht auf seine Kosten zu kommen wähnt.“

„Die Engländer sollen sich wie die Teufel benehmen!“ klang Madelons Stimme in bedrückter Erregung auf. „Kapitän Cardon hat bei einem abgesehenen Finger mit kostbaren Ringen gesehen.“

„Kapitän Cardon ist ein Narr. Glaube ihm nicht!“ unterbrach sie der Gerichtsrat wütend. „Eigentlich müßte man auch ihn vor das Kriegsgericht fordern wegen Verleumdung unserer Bundesgenossen.“

„Und wenn er Zeugen bringen könnte, daß alles wahr ist, — er . . .“

„Still, holde Madelon“, fiel ihr George ins Wort. „Es kommt ja nicht so weit! Wir müssen gegen diese Marmelade-Soldaten auch nach anderen Seiten hin ein Auge zudrücken, bis der Krieg vorüber ist! Die Hauptsache liegt doch darin, daß wir mit ihrer Hilfe endlich den Feind aus dem Lande treiben! Darin wird Dein Kapitän Cardon nicht anders denken, hoffe ich!“

Madelon schwieg. Aber ihr Gesicht hellte sich nicht wieder auf. Dr. Belette nahm endlich wieder das Wort. Er hatte ein Notizbuch hervorgezogen und einen Blick auf die zuletzt beschriebene Seite geworfen.

„Der Gefangene behauptet, den von unseren Truppen vernachlässigten Unteroffizier — der Name tut ja hier nichts zur Sache — gerettet und in deutsche Pflege geschafft zu haben. Aus Dankbarkeit habe ihm der Mann dann seine Uhr aufgedrungen, da ihm während der Rettungsat durch einen Schuß die eigene zerstört worden sei.“

„Frecher Schwindel! Nichts weiter!“ knurrte höhnisch Dubigneau.

„Er beantragt . . .“

„Selbstverständlich beantragt er!“ spottete Dubigneau. „Ich weiß schon. Wir sollen uns ein paar Monate an der Nase herumführen lassen! Den verwundeten Unteroffizier in Deutschland fuchen! Mit Hilfe der Schweiz! Oder Hollands! Auch Amerika dürfen wir in Trab setzen, alles, um einen gemeinen Räuber noch ein paar Monate vor dem Galgen zu bewahren! Wer weiß, vielleicht wird unterdessen Friede, und der Schlaupfopf entwischt uns zu guterletzt noch durch eine diplomatische Hintertür! Aber da hat er denn doch die Rechnung ohne unser schwer verletztes Gerechtigkeitsgefühl gemacht! Ich sprach mit General Lancret, der den Vorsitz führen wird. Wir haben die Schwester des Beraubten — wie heißt er doch gleich?“

„Spechtlin — Gaston Spechtlin!“ gab der Rechtsanwalt nach einem Blick in seine Aufzeichnungen Auskunft.

(Fortsetzung folgt.)

Seliger Soldatentod.

Es ist begreiflich, daß die veröffentlichten Berichte über letzte Worte, letzte Minuten unserer Krieger nicht allzu zahlreich sind. Falls wäre es, den Schluß zu ziehen, es ließe sich darüber nur sehr wenig Nennenswertes mitteilen; vielmehr liegt es wohl so, daß den Bericht des Kameraden und Freundes über des Gutes, des Gatten, des Bruders letzten Augenblick der, welcher ihn besitz und an den er gerichtet war, nur schwer der Deffentlichkeit preisgibt. Man hält mit solchen Heiligstimmern der Familie aus verständlichen Gründen schon zurück. Zudem geht's beim Sturm, beim Gefecht nicht so her, daß einer auf den andern aufmerken und letzte Worte erlauschen und aufschreiben kann. Professor Dr. Udeley hat in seinem Büchlein „Wie sie im Kriege Gott fanden“ einige solcher letzten Worte und Grüße zusammengestellt, die uns die letzten Gedanken der tapferen Sterbenden dort draußen nachempfinden lassen. Einen Unteroffizier hatte beim Vorgehen auf eine feindliche Stellung eine Angel in die Brust und eine andere in den Hals getroffen. Seine letzte Kraft hat der Sterbende zusammengegriffen, um noch auf eine Postkarte die Worte zu schreiben: „Lebten Gruß an Frau und Eltern! Ich glaube an Gott — Amen!“ Da hat ihm der Tod den Schreibstift aus der Hand fallen lassen. — Ein junger Kriegsfreiwilliger hat kurz vor seinem Tode an die Seinen ein Trostwort geschrieben, in dem es heißt: „Wenn ihr diesen Brief erhaltet, liege ich schon in fremder Erde begraben, und meine Seele ist, so hoffe ich, bei Gott. Einen schöneren als den Heldentod in Feindesland kann es doch gar nicht geben. Ich bitte Euch deshalb, trauert nicht um mich, denkt daran, daß ich Euch in dieser für Euch so schweren Zeit verlassen muß. Aber seid stark und sucht in Gottes Wort Trost, denkt an die vielen Familien, denen es noch viel schlichter als Euch geht, z. B. viele Franzosen, die ihre Heimat verlassen mußten und all ihr Hab und Gut zerstört finden und außerdem vielleicht noch viele Angehörige, Vater, Söhne oder Brüder im Felde verloren haben.“ — Ein Landwehmann schreibt seinen Kindern mit Aufbietung der letzten Kraft: „Vergeßt Eure liebe Mutter nicht und vergeßt nicht, was sie für Euch getan und gelitten hat; übt Ehrfurcht, Gehorsam gegen Eure Lehrer, seid gottesfürchtig und fromm, und vergeßt nicht, was Gott Großes an Euch getan hat, und tut es weiter an denen, die Euch lieben . . . Wir sehen uns in jener Welt wieder. — Mit dem Ewigen habe ich alles in Ordnung; ich gehe dahin mit der Hoffnung auf ein besseres Jenseits, wo ich Euch alle, meine Lieben, wiedersehen werde.“ — Wenige Schriftproben nur, aber was alles sagen sie uns!

Ode an die Deutschen.

Seht die vielen Völker alle, die sich wider uns verschworen,
Die von dümkelhafter Ehrfurcht völlig den Verstand verloren,
Unverzagt nur, meine Helden; Trefft sie mit dem Wetterschlage
Eures Bornes, enver Hiebe, daß die Menschheit künftiger Tage
Diesem Sturmloch ohnegleichen, diesem Sieg der Minberzahl
Wider eine Welt von Reibern türm' ein bleibend' Ehrenmal.
Friedrich der Große im Jahre 1760.

Das Totenamt in San Louis. Eine ergreifende kirchliche Feier war, so lesen wir in der Deutschen Zeitung in Chile, das Totenamt, welches Vater Weber in Valparaiso den bei Falkland ruhmreich gefallenen Führern und Mannschaften des deutschen Kreuzer-Geschwaders abhielt. Vater Weber hatte noch beim letzten Dortsein des deutschen Geschwaders den Grafen Spee,

der aus altem katholischen Geschlechte stammt, und viele seiner Offiziere und Mannschaften gesehen und gesprochen, es trieb ihn nicht nur als Priester, sondern auch als einen im Herzen echt deutschgesinnten Mann, den Gefallenen diese würdige Totenfeier zu veranstalten. Die Deutschen beider Konfessionen hatten sich hierzu in dem Kirchlein San Louis versammelt. Ebenso war der deutsche Generalkonsul Dr. Gumprecht und der österreichische Konsul Herr Fleisch de Böös erschienen. Würdig und einfach war das Innere des Tempels geschmückt. In seiner Mitte erhob sich der sinnbildliche große Sarkophag mit weißen Kissen überdeckt, dazwischen unzählige Lichtlein, die gleichmäßig und ruhig mit ihren kleinen Flämmchen brannten; man dachte der vielen, vielen Toten, denen ihr stilles Leuchten galt und von denen jeder einzelne ja auch ebenso still und anspruchlos seine von ihm geforderte Pflicht erfüllt hat. Droben vom Chore kette leise und feierlich das Orgelspiel ein und der Männergesang „Harre meine Seele“ — der Priester erschien und feierte das Totenamt.

Zwölf- bis vierzehnjährige russische Spione. Zum Spionage- und Späherdienst verwendeten die Russen in den letzten bessarabischen Kämpfen laut „Tag“ junge Knaben von zwölf bis vierzehn Jahren. Diese Kinder sind eigens zu diesem Zwecke geschult. Sie haben als Waffe Revolver und Dolch. Wie Raben schwingen sie sich auf Bäume oder schmiegen sich an eine Geländefalte. Ihre schmutzige braune Uniform ist ganz besonders zu diesem Zweck geeignet, weil ihre Farbe mit der des Bodens zusammenfließt. Sie führen auch einen Schneemantel mit sich, sie rechnen mit jeder Möglichkeit. Proviant haben sie für mehrere Tage; sie scheinen auch in dieser Beziehung sehr bescheiden zu sein. Diese Kinder sind äußerst geschickte Beobachter und wurden von den Oesterreichern erst nach längeren Bemühungen entdeckt. Ein österreichischer Unteroffizier bemerkte nachts, daß auf dem Stamm eines abgehakten Baumes sich etwas rührte. Vorsichtshalber feuerte er hin. Nach dem Schuß hörte er ein leises Stöhnen. Er ging mit einem Manne hin. In diesem Augenblick zischte eine Kugel an seinem Ohr vorbei. Er schoß wieder, wiederum das leise Stöhnen. Als er aber die Aufforderung dorthin richtete, sich zu ergeben, war die Antwort wieder eine Revolverkugel. Da schossen sie alle beide und sahen, daß ein leichter Körper vom Baume fiel. Zu ihrem Erstaunen war es ein Knabe. Dieser Erfahrung gemäß haben die Oesterreicher besser aufgepaßt und mehrere solcher Knaben entdeckt, und merkwürdigerweise ergaben sie sich nirgends; man mußte sie einfach niederschleichen. Denn wenn man trachtete, sie gefangen zu nehmen, wehrten sie sich mit ihrem Dolch auf das gewandteste, selbst wenn sie verwundet waren.

Literarisches.

Ueber Land und Meer. In den neuesten vier Nummern der hier schon oft genannten illustrierten Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart) muß es jedem tiefersehenden Leser auffallen, daß er in den Heften auch von Dingen hört, die in anderen Blättern vielfach unbefprochen bleiben. Wir erinnern nur an Aufsätze wie: Kriegstechnische Phantasien, Deutsche Ruhmesnamen, Der deutsche Erfindergeist im Weltkriege, Das Zurechtfinden im Gelände, Kriegs- und Handelsflaggen und andere. Solche Artikel, die jedem etwas bringen, sind ganz danach anzusetzen, das Allgemeinwissen des Einzelnen zu erweitern, seinen Gesichtskreis zu vergrößern. Auch aus anderen Beiträgen geht das beachtenswerte Bestreben der Schriftleitung hervor, eigene Bahnen zu wandeln. „Ueber Land und Meer“ hat von jeher das Bestreben gehabt, etwas Besonderes zu sein — wer sich überzeugen will, ob Verlag und Schriftleitung in dieser Bemühung glücklich sind, der mag die letzten vier Nummern (17/20) prüfen.